

Christoph Haus (Hrsg.)  
unter Mitarbeit von Kerstin Geiger, Volkmar Hamp, Juliane Neumann, Ester Nicko und Dagmar Wegener  
für das Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

# UP TO YOU – AUF DICH KOMMT ES AN!

Die Konzeption der Kinder- und Jugendarbeit des Gemeindejugendwerkes  
menschenbezogen – christuszentriert – handlungsorientiert

**Band 2: Der „UP TO YOU“-Methodenkoffer**

# Der „UP TO YOU“- Methodenkoffer

## Einführung

Nachdem das „Up-to-you“-Konzept und sein theoretischer Hintergrund bereits im ersten Band unseres „UP TO YOU“-Materials („UP TO YOU – Auf dich kommt es an!“) ausführlich vorgestellt wurde, soll es in diesem zweiten Band nun ganz praktisch werden: Wie lässt sich die „UP TO YOU“-Konzeption im Gemeindealltag in unseren Kinder-, Jungschar-, Teenager-, Jugend- oder Junge-Erwachsenen-Gruppen vor Ort umsetzen? Inwieweit ist der im „UP TO YOU“-Konzept verankerte Ansatz einer menschenbezogenen, christuszentrierten und handlungsorientierten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den konventionellen Gruppenalltag integrierbar? Und wie verändert sich durch diesen Ansatz die traditionelle (Gruppen-)Arbeit?

Das vorliegende Materialheft, der „UP TO YOU“-Methodenkoffer, enthält eine Menge kreativer Bausteine und Ideen, die in ganz unterschiedlichen Gruppensituationen und zur Bearbeitung verschiedenster Themen verwendet werden können. Er ist „voll gestopft“ mit hilfreichen und praktischen Methoden, die der inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Themen dienen können und zugleich die Kreativität der daran Beteiligten herausfordern und ihren Erfahrungshorizont erweitern. Dabei will die hier vorgestellte Methoden-Auswahl in erster Linie „Appetit anregen“ und Lust darauf machen, den eigenen kreativen Fertigkeiten und Ideen zu trauen und sie mutig auszuprobieren!

Wie diese Methoden konkret eingesetzt und in einer Gruppenstunde, einem Projekt oder einer Aktion Gewinn bringend genutzt werden können, haben wir schwerpunktmäßig im dritten Band unseres „UP TO YOU“-Materials („Stundenentwürfe, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekte“) zusammengestellt. Jenes dritte Heft ist also nicht zum „stumpfen Nachmachen“ gedacht. Es enthält keine Entwürfe, die man „einfach so“ in jeder Gruppe umsetzen kann, sondern Beispiele, wie es gehen könnte (und in konkreten Gruppen vor Ort gegangen ist). Band 2 und 3 gemeinsam sollen also dazu anregen, eigene Ideen für die Arbeit vor Ort zu entwickeln. Denn keine Gruppe ist wie die andere, und jede Situation hat ihre eigenen Herausforderungen!

Im vierten Band („Mitarbeit im ‚UP TO YOU‘-Konzept“) geht es daher um die konkrete Planungsarbeit vor Ort, die für die (Gruppen-)Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wesentlich ist. Schließlich wollen wir nicht an den Menschen und ihren Bedürfnissen vorbei arbeiten! Deshalb ist es auch schon bei der vorliegenden Methodensammlung wichtig, sich nicht in einzelne Ideen zu „verlieben“ – und dabei die Gruppe und ihre Situation aus dem Blick zu verlieren. Methoden sind Wege, die dazu dienen sollen, ein Ziel zu erreichen. Zuerst muss ich also wissen, wohin ich will: das Ziel festlegen. Dann kann ich überlegen, wie ich am besten dorthin komme: die Methode wählen. Das Besondere der „UP TO YOU“-Konzeption freilich ist, dass beides nicht nur Mitarbeitende für Teilnehmende tun, sondern dass die Kinder und Jugendlichen selbst an der Bestimmung der Ziele und der Auswahl der Methoden beteiligt werden sollen!



Für unseren „Methodenkoffer“ haben wir 13 Kategorien (vom Kennenlernen bis zur Reflexion und Dokumentation des gemeinsam Erlebten) ausgewählt. Innerhalb der einzelnen Kapitel gibt es jeweils eine kurze Übersicht:

- Für welche Zielgruppe und Gruppengröße eignet sich die Methode?
- Wie viel Zeit muss ich einplanen?
- Was ist zu beachten bei der Arbeitsform?
- Welches Material wird benötigt?
- Wie hoch ist der Aufwand?

Anschließend wird das Ziel der Methode beschrieben, der Bezug zum „UP TO YOU“-Konzept deutlich gemacht, und es werden Autorinnen und Autoren und gegebenenfalls weiterführende Literatur genannt. Dabei sind die Autoren und Autorinnen nicht immer auch die „Erfinder“ der jeweiligen Methode. Sie alle sind Männer und Frauen aus der Praxis. Daher haben sie das zusammengestellt und aufgeschrieben, was ihnen in ihrer praktischen Arbeit wertvoll geworden ist, was sie erprobt haben, was sich bewährt hat. Allerdings ist es oft unmöglich, nach Jahren noch die Quellen wiederzufinden, aus denen sie geschöpft haben. Eventuelle Urheberrechte bleiben davon selbstverständlich unberührt!

Unter dem Gliederungspunkt „Bezug zu ‚UP TO YOU‘“ wird man in diesem Methodenteil häufig die Stichworte „menschenbezogen“ und „handlungsorientiert“ finden, seltener das Stichwort „christuszentriert“. Das liegt in der Natur der Sache: Die Methoden, die hier vorgestellt werden, sind zumeist nicht auf bestimmte Inhalte festgelegt. Doch alle können und sollen im Kontext des „UP TO YOU“-Konzeptes dazu dienen, Christus als Mitte und Ziel unseres Lebens und dieser Welt erfahrbar zu machen. Verdeutlicht wird dies in den konkreten Stundenentwürfen, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekten in Band 3. Doch natürlich steht Christus auch bei dieser Methodenauswahl im Zentrum: Es handelt sich durchweg um Methoden, die die von Gott geschenkte Vielfalt und Kreativität fördern und in die durch Jesus Christus ermöglichte Freiheit führen wollen! „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge“ (Römer 11,36).

Also: „It's up to you, Jesus!“

Kerstin Geiger / Volkmar Hamp

# Methoden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen



## 1. Wer bin ich und wer bist du?

### Einander kennenlernen in der Gruppe

Menschen, die sich zu einer Gruppe zusammenschließen, werden sich als erstes einmal kennenlernen. Da das Kennenlernen nicht für jeden Typ Mensch gleichermaßen einfach ist, kann man den Einstieg in eine Gruppe durch ein spielerisches „Beschnuppern“ erleichtern. Das gilt für Gruppen-Neufindungen ebenso wie für Situationen, in denen Einzelne zu einer bereits bestehenden Gruppe dazu stoßen.

In diesem ersten Abschnitt finden sich einige Beispiele für solch ein spielerisches Kennenlernen. In einschlägigen Büchern gibt es darüber hinaus jede Menge weitere Anregungen.

<b>Ziel</b>	Einander kennenlernen und eine erste einfache Kommunikation zwischen den Teilnehmenden ermöglichen
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden werden selber aktiv („handlungsorientiert“). Sie können ihren persönlichen Hintergrund (Wohnort, Interessen, Vorlieben ...) einbringen. Zudem werden die Bedürfnisse einer Gruppe in der „Anfangsphase“ ernst genommen. Das einzelne Gruppenmitglied wird in den Blick genommen und bekommt die Möglichkeit, in der Gruppe seinen Platz zu finden.

#### Weiterführende Literatur:

- Christina Binz / Corinne Raetzo-Brühlhart / Jean-Luc Brühlhart: Ciao. Spielend kennen lernen. Rex Verlag 2004 (ISBN 3725207038).
- Ralf Brinkhoff / Detlev Patz: Aufteilungsspiele. Spielpädagogik für die Hosentasche. AA-Verlag für Pädagogik 1998 (ISBN: 3460793201). Leider vergriffen – eventuell gebraucht suchen!
- Karlheinz A. Geißler: Anfangssituationen. Was man tun und besser lassen sollte. Beltz Verlag Weinheim und Basel 9. Auflage 2004 (ISBN 340736427X).
- Josef Griesbeck: Jeder Anfang ist ein Spiel. 66 Spiele zum Kennenlernen (ISBN 3769806263).
- Josef Griesbeck: Spiele zum Kennenlernen. Don Bosco Verlag 2002 (ISBN: 3769812298).
- Reinhold Rabenstein (Hrsg.): Das Methoden-Set, Band 1: Anfangen. Ökotoxia Verlag 12. Auflage 2004 (ISBN 3925169210).

### 1.1 Fisherman-Runde

<b>Zielgruppe</b>	für Kinder nicht in dieser Form geeignet (andere Süßigkeiten verwenden!)
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitrahmen</b>	5-10 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle zusammen
<b>Material</b>	verschiedene Sorten Fisherman's Friend (oder andere Bonbonsorten)
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks



Fünf Tütchen mit unterschiedlichen Sorten Fisherman-Pastillen werden im Raum verteilt. Die Teilnehmenden gruppieren sich in fünf verschiedene Kreise, je nachdem, welche Geschmacksrichtung von Fisherman sie bevorzugen. Eine weitere Gruppe sammelt sich aus denjenigen Teilnehmenden, die Fisherman nicht ausstehen können.

Die Fisherman-Pastillen dürfen verzehrt werden. Die Teilnehmenden stellen sich innerhalb ihrer Fisherman-Gruppe (evtl. mit Name und Vorlieben usw.) vor.

## 1.2 Ortsalphabet

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	5 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle zusammen
<b>Material</b>	keins
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks



Alle nennen jeweils den Ort, aus dem sie kommen. Danach werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich im Kreis nach der alphabetischen Reihenfolge der ersten Buchstaben der Orte, aus denen sie kommen, hinzusetzen.

**Variante „Namensalphabet“:** Wird gespielt wie oben, nur mit den Vornamen der Teilnehmenden.

## 1.3 Lügenportrait

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	maximal 20 Personen
<b>Zeitraumen</b>	pro Person etwa 5 Minuten (je nach Erzählfreudigkeit)
<b>Arbeitsform</b>	alle zusammen
<b>Material</b>	keins
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks

Jede/r Mitspielende erzählt vier Sätze von sich. Drei Sätze davon sind zutreffend, einer unwahr. Der/die Vortragende muss dabei versuchen, die „Unwahrheit“ so glaubwürdig darzustellen, dass die übrigen Mitspielenden anschließend in einer gemeinsamen Diskussion diese nicht von den drei wahren Aussagen unterscheiden können. Als „Wahrheiten“ eignen sich vor allem unglaubwürdige Hobbys und Außergewöhnlichkeiten.

## 1.4 Namenstausch

<b>Zielgruppe</b>	ab Lesealter
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	5-10 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle zusammen
<b>Material</b>	Namenskarten zum Anheften oder Krepp-Klebeband, Stift
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks



Dieses Spiel eignet sich nicht zum allerersten Kennenlernen! Jede/r Mitspielende hat sich ein Kärtchen oder ein Stück Krepp-Klebeband mit dem eigenen Namen beschriftet und an die Brust geheftet. Dann verlassen zwei Personen den Raum. Die übrigen vertauschen ihre Namensschilder. Die beiden Hinausgegangenen müssen dann die Schilder wieder richtig zuordnen.

## 2. Ideen müsste man haben!

### Kreative Methoden zum Ideen sammeln und Ziele finden (Brainstorming-Methoden)

→ Weitere Brainstorming-Methoden und Beispiele aus der Praxis in Band 4, J: Gut geplant ist halb gewonnen! (Seite 43-85).

Ohne Ideen kann man gleich einpacken! Da sitzt die Gruppe zusammen und überlegt fieberhaft, aber es bleibt beim großen Schweigen, weil keinem so recht etwas einfallen will. Manchmal braucht es dann einfach eine Methode, die die Ideen herauskitzelt, die die Gruppe kreativ werden und Neues denken lässt.

In diesem Abschnitt werden einige Möglichkeiten aufgezeigt, wie man miteinander Ideen oder Ziele entwickeln kann. Dabei beeinflusst die Kreativität der anderen Gruppenmitglieder die eigene Kreativität, so dass etwas ganz Neues entstehen kann. Das kann helfen, aus eingefahrenen Denkmustern auszustiegen.

<b>Ziel</b>	Ziel der Brainstorming-Methoden ist es, möglichst viele gute und originelle Ideen zu finden, neue Lösungsansätze zu entdecken und dabei eingefahrene Denkmuster zu verlassen. Die Ideen der einzelnen Teilnehmenden werden von den anderen aufgegriffen und dadurch weiterentwickelt.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Jedes Mitglied der Gruppe hat ein enormes Potenzial einzubringen. Wenn diese Potenziale entdeckt, gelebt, gefördert und mit denen der anderen zusammengebracht werden, eröffnen sich ganz neue Chancen für eine Mitarbeit, die sich als Übungs- und Lernfeld versteht („menschenbezogen“, „handlungsorientiert“).

#### Weiterführende Literatur:

Es gibt jede Menge Literatur für Manager und Leute, die Sitzungen leiten müssen. Auch im Internet wird man unter dem Stichwort „Kreativitätstechniken“ reichlich fündig. Hier eine kleine Auswahl:

- Claudia Bayerl: 30 Minuten für Kreativitätstechniken, Gabal Verlag 2. Auflage 2005 (ISBN 3897495120).
  - Jack Foster / Larry Corby: Einfälle für alle Fälle. Redline Wirtschaftsverlag 2., aktualisierte Auflage 2005 (ISBN 3636011839).
  - Margit Hertlein: Mind Mapping – Die kreative Arbeitstechnik. Spielerisch lernen und organisieren. Rowohlt Taschenbuch, überarbeitete Neuauflage 2001 (ISBN 3-499-61190-2).
  - Dirk Konnertz / Hubert Schwarz: Ziele erreichen – fit in 30 Minuten. (Für Kinder geschrieben). Gabal-Verlag 2001 (ISBN 389749194X).
  - Matthias Nölke: Kreativitätstechniken. Haufe Verlag, 5. Aufl. 2002 (ISBN 3860274023).
  - Dagmar Wegener, Das brennende Hirn. Der Weg zum Mind Mapping. In: Jungscharhelfer 2/2001, S. 13-14.
- Für den PC:
- Mind Manager – Projekte planen, Ideen entwickeln, Lösungen finden. 30-Tage-Testversion bei: MarketSoft GmbH, Junkerstraße 5, 63755 Alzenau, E-Mail: info@marketsoft.de, Homepage: www.mindmanager.de.

#### 2.1 Brainstorming („Hirngewitter“)

<b>Zielgruppe</b>	ab 13 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	mindestens 15 Minuten, maximal 20-30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Plenum
<b>Material</b>	Stifte, große Papierbögen oder Folien zur Dokumentation
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

#### Definition:

Brainstorming heißt wörtlich „Gedankensturm“ oder „Hirngewitter“. Alle nennen die Gedanken, die ihnen zum Thema in den Sinn kommen und „im Kopf aufblitzen“. Die einzelnen Stichworte werden schriftlich festgehalten,



dürfen aber nicht bewertet oder kommentiert werden, sondern bleiben erst einmal stehen. Aus den einzelnen Gedanken wird auf diese Weise ein „Sturm“, der durch die einzelnen Stichworte zusätzlich entfacht wird.

### Regeln:

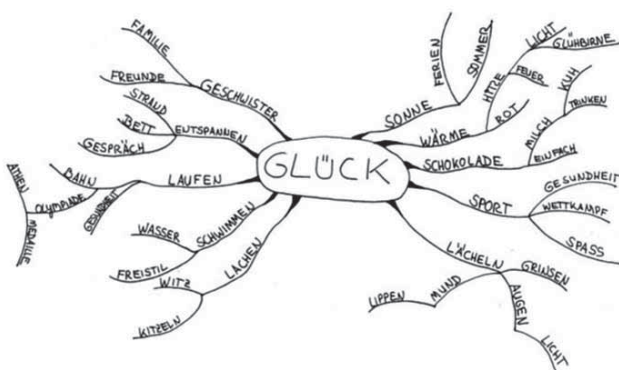
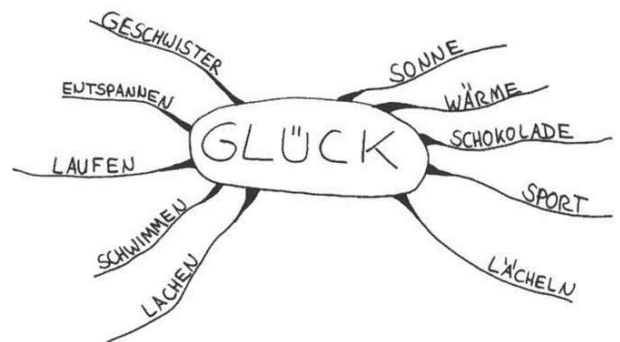
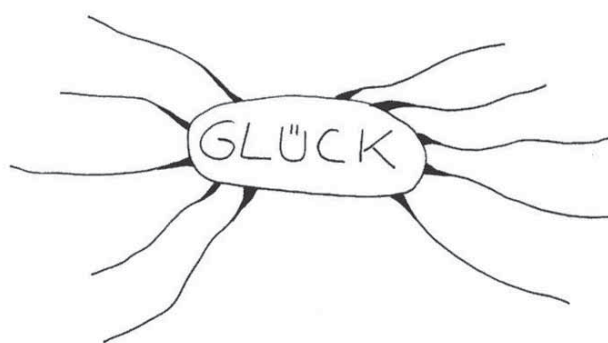
- Das Thema muss klar, knackig und anregend formuliert sein!
- Zeitliche Begrenzung vorher verabreden (20-30 Minuten), sonst verläuft es sich!
- Jede Kritik ist verboten (keine „Killerphrasen“, auch keine positiven Wertungen)!
- Jede Idee ist erwünscht!
- So viele Ideen wie möglich sammeln!
- Kombination und Weiterentwicklung von Ideen anderer sind erwünscht!
- Protokollierung möglichst 1:1!

## 2.2 Mindmapping

<b>Zielgruppe</b>	ab 13 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig, große Gruppen in Kleingruppen arbeiten lassen!
<b>Zeitraumen</b>	20-30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle oder in Kleingruppen
<b>Material</b>	große Papierbögen, Stifte; alternativ: Folien für Overheadprojektor, Wandtafel o.Ä.
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

→ Vgl. Band 4, Teil G, 1. Meine „geistliche Landkarte“ (Seite 10-11).

Das Thema wird groß und deutlich in die Mitte (eines Blattes, einer Folie usw.) geschrieben. Es bekommt einen schönen Rahmen, z.B. eine Wolke. Alle Gedanken, die den Teilnehmenden zu diesem Thema einfallen, werden notiert. Dies geschieht so, dass jeder Gedanke seine eigene „Mappe“ (weitere Rahmen) erhält. Wie bei einem Baum verästelt sich das Ideengebilde nun immer mehr: Das Thema ist der Stamm, ein Oberbegriff bildet einen Ast, Unterthemen jeweils immer verzweigtere Äste. Es kann jederzeit an jedem Ast oder Zweig weitergearbeitet werden!



### 3. Los geht's! Einstieg in ein Thema

Aller Anfang ist gar nicht so schwer, wenn man weiß, wie man es am besten anpackt. Die folgenden Methoden sollen dabei helfen, den Anfang einer Gruppenstunde oder den Einstieg in ein Thema zu gestalten.

#### Weiterführende Literatur:

Witzige, ernste, verrückte Fragen als Eisbrecher:

- Les Christie: Open Up. 444 Fragen, die Leute ins Gespräch bringen. Oncken 2000.

In Büchern über die Gestaltung von Seminaren finden sich hierzu weitere Methoden. Allerdings sind viele der Buchpreise nicht gerade für den kleinen Geldbeutel gedacht!

- Bernhard Grom: Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, © Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 10. Auflage, Göttingen 1996.
- Herbert Gudjons: Spielbuch Interaktionserziehung. 185 Spiele und Übungen zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Klinkhardt, 7. Auflage 2003 (ISBN 3781512819).
- Monica Kalnins: Icebreaker. Wege bahnen für Lernprozesse. Ein Logbuch für Trainer. Windmühle-Verlag 2000 (ISBN 3922789803).
- Zamyat M. Klein: Kreative Seminarmethoden. 100 kreative Methoden für erfolgreiche Seminare. Gabal-Verlag, 2. Auflage 2003 (ISBN 3897493616).
- Axel Rachow: Spielbar. 51 Trainer präsentieren 77 Top-Spiele aus ihrer Seminarpraxis. Verlag managerSeminare 2000 (ISBN 3931488470).
- derselbe: SPIELBAR II. 66 Trainer präsentieren 88 Top-Spiele aus ihrer Seminarpraxis 2002 (ISBN 3931488632).
- Reinhold Rabenstein (Hrsg.): Das Methoden-Set, Band 2 Themen bearbeiten. Ökotopia Verlag, 12. Auflage 2004 (ISBN 3925169210).
- Gudrun F. Wallenwein: Spiele: Der Punkt auf dem i. Kreative Übungen zum Lernen mit Spaß. Beltz-Verlag, 5. Auflage 2003 (ISBN 3407364075).

Zur Gesprächsführung:

- Vera F. Birkenbihl: Fragetechnik schnell trainiert. Mvg, 14. Auflage Januar 2006 (ISBN 3636070517).
- Martine F. Delfos: „Sag mir mal ...“ Gesprächsführung mit Kindern (4-12 Jahre). Beltz 2004 (ISBN: 3407221282).

#### 3.1 Assoziations-Stern

<b>Zielgruppe</b>	ab 14 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	20-30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit, Zweier- oder Gruppengespräch
<b>Ort</b>	beliebig
<b>Material</b>	Papier und Stifte
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Assoziationen einzelner Teilnehmender zu einem Thema helfen zum Einstieg in ein Gruppengespräch.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Alle kommen vor, alle sind beteiligt!
<b>Quelle/Autor</b>	Helmut Peiniger (nach Bernhard Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Göttingen 1996)



Alle Jugendlichen bekommen zu Anfang ein DIN A4-Blatt und folgende Aufgabe:

**Erster Schritt:** Schreibe in die Mitte des Blattes das Wort „...“ (= das Stichwort, um das es in der Einheit gehen soll). Schreibe sternförmig um dieses Wort herum, was dir ganz spontan dazu einfällt – und zwar ohne lange zu überlegen, abzuwägen, zu werten. Schreibe einfach querbeet alles, was dir in den Sinn kommt. Dafür hast du fünf Minuten Zeit.



**Zweiter Schritt:** Unterstreiche die drei Worte, Ausdrücke, Begriffe, die dir am wichtigsten sind. Oder: Unterstreiche die drei Worte, über die du gerne reden möchtest.

**Dritter Schritt:** Zweier- oder Gruppengespräch. Fragen dazu: Was waren deine spontanen Assoziationen? Welche Stichworte sind dir am wichtigsten? Warum? Welche positiven Erfahrungen oder Gefühle verbindest du mit dem Thema? Welche negativen Erfahrungen oder Gefühle verbindest du mit dem Thema?

### 3.2 Fotowahl

<b>Zielgruppe</b>	ab 14 Jahren (je nach Thema auch jünger!)
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	20-30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit, Gruppengespräch
<b>Ort</b>	beliebig
<b>Material</b>	jede Menge Fotos (s.u.)
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Assoziationen einzelner Teilnehmender zu den von ihnen ausgewählten Fotos helfen zum Einstieg in ein Gruppengespräch über ein bestimmtes Thema.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Alle kommen vor, alle sind beteiligt!
<b>Autor</b>	Helmut Peiniger



Zu einem Thema oder einer bestimmten Überschrift sollen die Jugendlichen zu Beginn der Jugendstunde (oder Freizeiteinheit) jeweils ein Foto auswählen, von dem sie sagen würden: „Das passt dazu!“

**Oberste Spielregel:** Es soll nicht geredet werden, damit alle unbeeinflusst von den anderen die Fotos betrachten können. Lasst euch Zeit dazu.

**Material:** Sorgsam ausgewählte Fotos (etwa eineinhalb Mal so viele wie Teilnehmende da sind!), die Menschen in bestimmten Situationen zeigen (Freude, Hass, Gleichgültigkeit, Glück, Mut, Fanatismus ...) oder Stimmungen ausdrücken (Zwänge, Ängste, Sehnsucht ...). Man kann auch einfach Illustrierte auslegen, aus denen das Foto ausgewählt werden soll. Dann muss man aber umso mehr darauf achten, dass die Konzentration erhalten bleibt (wegen der Autowerbung und der Witze ...).

#### Beispiel I:

Einstieg für einen Abend über die Passage aus der Bergpredigt, in der es heißt: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden ...! Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon ... Sorget euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt ...!“ (Matthäus 6,19-34). Der Text richtet sich gegen die Selbstsicherung durch Besitz und lädt ein zur Gelassenheit.

Fotowahl: Alle sollen ein Foto auswählen, über das sie die Überschriften setzen würden: „Sicher ist sicher!“ Oder: „Ich gehe auf Nummer sicher!“

#### Beispiel II:

Einstieg für eine Jugendstunde rund um die Thematik „Selbstannahme; Mit Grenzen leben lernen; Wie komme ich mit mir selber klar?“

Fotowahl: Alle wählen ein Foto aus, über das sie schreiben würden: „So möchte ich sein!“

#### Beispiel III:

Jugendstunde über Amos. Amos klagt an, dass die gut Situierten auf Kosten der „kleinen Leute“ leben, daneben aber fröhliche, prachtvolle Gottesdienste feiern und dann auch noch der Meinung sind, Gott sei auf ihrer Seite.

Fotowahl: Ein Foto auswählen zum Stichwort „Auf Kosten anderer leben.“ Oder: „Ausgenutzt!“ Oder: „Ungerecht.“

## 4. Gemeinsam geht es besser!

### Kooperation und Interaktion

Wenn eine Person in der Gruppe etwas tut, dann hat das Auswirkungen auf die gesamte Gruppe. Umgekehrt hat auch das Erleben in der Gruppe Auswirkungen auf die/den Einzelne/n. Und natürlich kommt es darauf an, dass es ein gutes Miteinander gibt. Zusammenarbeiten kann man nicht, wenn man nicht an einem Strang zieht (vgl. oben 1.6. die Übung „Der Fluss“). Viele Aufgaben bei Kooperationsspielen sind nur gemeinsam lösbar, nicht aber, wenn Einzelne sich profilieren wollen oder gegen die anderen arbeiten. Diese Spiele werden nicht um ihrer selbst willen gespielt. Oft werden darin Situationen simuliert, die einen Bezug zur Wirklichkeit im Alltag haben. Daher ist es wichtig, die Erlebnisse zu reflektieren, damit ein Transfer in den Alltag der Einzelnen oder in die Gruppensituation hinein möglich wird. Aus einem Erlebnis kann so eine wertvolle und hilfreiche Erfahrung werden.

→ Vgl. Band 3, E, 1.1:  
„Auf geht's“ – Eine  
kooperative Spielereise  
(Seite 8-11).

Literatur für Interaktions- und Kooperationsspiele gibt es zuhauf. Daher soll hier eine kleine Auswahl an methodischen Beispielen genügen. Weitere Interaktionsspiele finden sich u.a. in Band 3 unseres „UP TO YOU“-Materials („Stundenentwürfe, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekte“).

Außerdem gibt es in diesem Abschnitt die Beschreibung eines „Entscheidungsspiels“, sowie eine effektive Methode für die Arbeit mit großen bis sehr großen Gruppen („Open Space“).

#### Weiterführende Literatur:

- Ulrich Baer: Spielpraxis. Eine Einführung in die Spielpädagogik. Kallmeyer 1995 (ISBN 3780058006). Derselbe Autor hat auch jede Menge Spielebücher veröffentlicht.
- Rüdiger Gilsdorf / Günter Kistner: Kooperative Abenteuerspiele, Bd. 1 und 2. Kallmeyer 2001 und 2005 (ISBN 3780058014 und ISBN 3780058227).
- Herbert Gudjons: Spielbuch Interaktionserziehung. 185 Spiele und Übungen zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Klinkhardt, 7. Auflage 2003 (ISBN 3781512819).
- Annette Reiners: Praktische Erlebnispädagogik Band 1 (2004) und 2 (2005). Ziel-Verlag (ISBN 3937210075).
- Reinhold Rabenstein (Hrsg.): Das Methoden-Set, Band 3 Gruppe erleben. Ökotopia Verlag, 12. Auflage 2004 (ISBN 3925169210).
- Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext. Buchhandlung und Verlag des Evangelischen Jugendwerkes Württemberg (buch&musik) 2005 (ISBN 393259570X).
- Klaus W. Vopel: Handbuch für GruppenleiterInnen. Zur Theorie und Praxis der Interaktionsspiele. Iskopro 2006 (ISBN 3894030992).

#### 4.1 Ziellose Kartenablage

<b>Zielgruppe</b>	Mitarbeiterkreis oder Jugendgruppe
<b>Gruppengröße</b>	je größer, desto besser!
<b>Zeitraumen</b>	je nach Gruppengröße 10-30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Plenum
<b>Material</b>	3 Karteikarten pro Person, Stifte
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Bewusst machen, wie wichtig Planungsprozesse, Zielfindung und Kooperation in der Gruppe / im Team sind!
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Im Vollzug des Spieles wird deutlich, dass zielloses Handeln ineffektive Prozesse hervorbringt („handlungsorientiert“).
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger



Alle haben drei Karteikarten und legen oder stellen die Karten irgendwo in der Kreismitte nieder. Das passiert reihum in drei Runden.

Nachdem alle ihre Karten verbaut haben, wird das Ziel der zweiten Spielhälfte erläutert, nämlich: die Karten wieder zu holen. Erst die erste, dann die zweite, dann die dritte (wieder drei Runden) – in der richtigen Reihenfolge! Dieses Spiel wird wortlos gespielt.

Anschließend kann im Gespräch bewusst gemacht werden, wie schwer das Zusammenarbeiten ist, wenn alle einfach so drauflos arbeiten. Schon nach drei Karten weiß man kaum noch, wo eigentlich der Anfang war. Wer nicht weiß, wo er hin will, braucht sich nicht zu wundern, wenn er woanders landet als erwartet! Ohne gemeinsame Ziele „wurschtelt“ jede/r irgendwie vor sich hin, ohne dass etwas dabei herauskommt.

Fazit: Man braucht gemeinsame Ziele und Koordination dessen, was in der Gruppe passiert, damit effektive Ergebnisse erreicht werden!



## 4.2 Wind im Wald

<b>Zielgruppe</b>	Gruppen, die sich schon kennen und Vertrauen zueinander haben, am besten nur nach dem Verzehr von Minzbonbons!
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	10-20 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Plenum
<b>Material</b>	Augenbinden, evtl. Minzbonbons gegen Mundgeruch
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Einander wahrnehmen, Vertrauen zueinander aufbauen
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden nehmen wahr, dass sie einander beeinflussen und helfen können. Die einzelne Person erfährt sich als von der Gruppe geleitet („menschlichbezogen“). Das Handeln des einen hat Einfluss auf das des anderen Gruppenmitgliedes („handlungsorientiert“).
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks

Die Gruppenmitglieder stellen sich im Raum verteilt auf. Sie sind die „Bäume“. Ein/e TeilnehmerIn wird mit verbundenen Augen in den Raum geführt und soll dann – ohne an die Bäume anzustoßen – durch den Wald geführt werden. Dies geschieht mit Hilfe des „Windes“ (Pusten der übrigen Gruppenmitglieder), der durch die „Bäume“ weht. Der/Die „Blinde“ wird so durch den Wald geleitet.

## 4.3 Turmbau

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	Gruppen zu je 6 Personen plus ein/e BeobachterIn
<b>Zeitraumen</b>	60-90 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Kleingruppen mit fest vorgegebenen Rollen für die Einzelnen
<b>Material je Gruppe:</b>	3 DIN A4-Bögen aus etwas dickerem Papier, 1 Tesarolle, 1 Schere, Zettel mit „Berufsbezeichnungen“
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	eher gering
<b>Ziel</b>	Zusammenarbeit und Kommunikation fördern!
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Im Handeln erleben die Teilnehmenden, wie Kommunikationsstrukturen die gemeinsame Arbeit fördern oder behindern.
<b>Autor</b>	Kay Moritz

**Aufgabe:**

Jede Gruppe soll den allerhöchst-möglichen Turm bauen. Dabei müssen alle in der Rolle bleiben, die der/die SpielleiterIn entweder vorher festgelegt hat (z.B. bei Gruppen, in denen man einmal möchte, dass die Rollen gewechselt werden, weil vielleicht Konflikte da sind), oder die ausgelost wurde. (Mögliche Rollen sind auf untenstehender Vorlage für die Beobachtenden notiert!).

Der/die Beobachtende notiert auf seinem Auswertungsbogen (s.u.) zum Beispiel:

- Wer hat am meisten gesprochen?
- Sind die Rollen eingehalten worden?
- Wie wurde die Aufgabe angegangen?
- Welche Probleme hatte die Gruppe und wie wurden sie gelöst?

Anschließend wird ausgewertet, sowohl durch die Kleingruppenteilnehmenden, als auch durch die Beobachtenden.



PlanerIn	KoordinatorIn	BaumeisterIn	KleberIn	PapierschneiderIn	StatikerIn

**4.4 Eier fallen vom Himmel**



<b>Zielgruppe</b>	ab 11 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig, Aufteilung in Kleingruppen zu je 4 Personen
<b>Zeitraumen</b>	40 Minuten plus anschließender Vorführung
<b>Arbeitsform</b>	Kleingruppen, Vorführung im Plenum
<b>Material pro Gruppe</b>	2 rohe Eier, 2 m Schnur, 2 Blätter DIN A3, 2 Blatt Karton DIN A4, 1 Lineal 30 cm, 2 Büroklammern, 2 Luftballons, 2 Gummiringe, Schere, Stift, Tesafilm
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	mittel
<b>Ort</b>	Es sollte mindestens 2 Stockwerke geben, das oberste muss betreten werden können. Es muss möglich sein, die Produkte aus großer Höhe fallen zu lassen. Auch für die Zuschauenden muss Platz sein.
<b>Ziel</b>	Für eine scheinbar unmöglichen Problemstellung soll eine Lösung gefunden werden.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Zusammenarbeit in der Gruppe weckt großes Potenzial zur Problemlösung. Alle bringen sich ein.
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Jede Gruppe bekommt das Material samt Spielanleitung überreicht. Es dürfen keine weiteren Hilfsmittel verwendet werden.

Aus den bereitgestellten Materialien soll eine Konstruktion erstellt werden, die es ermöglicht, das rohe Ei aus dem (mindestens) zweiten Stock des Hauses herunter fallen zu lassen, ohne dass es kaputt geht.

## 5. „Sinn-voll“ arbeiten!

### Wahrnehmen mit allen Sinnen

→ Vgl. Band 1, A, 4.2 Medien (Seite 15-16).

→ Einige konkrete Beispiele dazu finden sich im Band 3, E, 1.3 Stiller Vormittag für Kids (Seite 17-21), 1.4 Remember the future! – Kreativer Jahresrückblick in der Jungschar (Seite 22-25) und in Band 4, H, 9. Stille-Vormittag für Mitarbeitende (Seite 25-27).

Praktische Erfahrung und Lernen gehören untrennbar zusammen. Selbstverständlich ist das aber nicht mehr. Denn vor dem Hintergrund einer reiz- und informationsüberfluteten Medienwelt rückt die Frage nach der Qualität des Lernens immer intensiver in den Mittelpunkt. Es wird immer wichtiger, persönliche und konkrete Erfahrungen zu machen, um nicht nur „aus zweiter Hand“ zu leben. Die Sinne und das Wahrnehmungsvermögen der Kinder und Jugendlichen verarmen immer mehr: Sie erleben Abenteuer nicht mehr selbst. Stattdessen sind sie dabei, wenn das stellvertretend für sie ihre Filmhelden tun oder das Abenteuer am Computer simuliert wird. Die Phantasie stirbt, wenn sie durch künstlich erzeugte Bilder verdrängt wird. Der Sinn geht verloren, wenn die Sinne nicht mehr direkt angesprochen werden. Es ist an der Zeit, das eigene Denken und Handeln der Kinder und Jugendlichen wieder neu herauszufordern. Denn das Begreifen, das Lernen hat unmittelbar etwas mit dem Berühren und Anfassen – eben dem „Be-greifen“ einer Sache zu tun. Daher ist es so wichtig, Erfahrungsräume zu schaffen, mit allen Sinnen zu arbeiten und damit den Dingen ganz neu einen Sinn zu geben. Genauso wichtig ist es, Kindern und Jugendlichen Erfahrungsräume zu schaffen, in denen sie Gott und sein Wirken erleben können. Das könnten im Jugendbereich z.B. praktische Einsätze, Gebetsnächte, Lobpreis, segnen und sich segnen/salben lassen, „Zeugnis geben“ oder ähnliches sein.

Besonders gute Erfahrungen haben viele mit „Stationen der Stille“ gemacht. Durch ausreichenden Vorlauf wird die Gruppe darauf eingestellt, dass nun zwei Stunden Schweigen angesagt sind. An verschiedenen Stationen können die Teilnehmenden zur Ruhe kommen (malen, kneten ...) und zu Gott finden (Bibel lesen, beten, einfach still sein, Klagemauer, beichten, Gebete aufschreiben ...).

Wichtig ist dabei die gute Begleitung und gemeinsame „Auslegung“ der Erfahrungen. Denn so kann es gut gelingen, die Kinder und Jugendlichen in solche geistlichen Erfahrungsräume (z.B. auch auf Freizeiten) hinein zu führen und ihnen dann wieder aus dem intensiven Erleben in den Alltag zurück zu helfen, damit die Erfahrung zum „Lernen“ wird.

Im Folgenden geht es um Methoden rund um das Wahrnehmen mit allen Sinnen. Hinweisen möchte ich auch auf den Erlebnistag zum Thema „Unterwegs mit Gott“, bei dem im Vordergrund steht, Themen der Bibel und des Glaubens mit allen Sinnen zu erleben. Er ist im Band 3: „Stundenentwürfe, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekte“, Seite 87-94, dokumentiert.

Neben einem Test und einem Quiz gibt es verschiedene Spiele zu den einzelnen menschlichen Sinnen. Besondere Sensibilität ist angebracht, wenn es Gruppenmitglieder gibt, die eine Einschränkung haben, z.B. schwerhörig sind oder nicht gut sehen können. Das kann ein guter Anlass sein zu thematisieren, wie wunderbar Gott uns ausgestattet hat (trotz eventueller Handicaps!) oder wie es gelingen kann, mit Grenzen zu leben. Gerade wenn ein Sinnesorgan ausfällt, schärfen sich die verbleibenden umso mehr. Das zu entdecken lohnt sich für alle in der Gruppe – mit und ohne Behinderung!

#### Weiterführende Literatur:

- Liselotte Ackermann: Sinn-Salabim: Tasten, Hören, Sehen – Erfahrungsspiele für Kinder. Verlag an der Ruhr, Neuauflage 2005 (ISBN 3860729616).
- Brigitte Brandt / Volkmar Hamp (Hrsg.): Fühlt sich gut an. Bibel- und Erlebnistage für Kinder. Oncken-Verlag Kassel 2005 (ISBN 3879395306).
- Charmaine Liebertz: Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens. Don Bosco Verlag, 6. Auflage 2005 (ISBN 3769811593).
- Hedwig Wilken: Voll Sinnen spielen. Wahrnehmungs- und Spielräume für Kinder ab 4 Jahren. Spiele und Übungen. Ökotopia-Verlag Münster, 1999 (ISBN 393190234X).

## 5.1 Sinnes-Test

<b>Zielgruppe</b>	Kinder und Jugendliche
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	15 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Imaginationsübung, Arbeitsblatt
<b>Material</b>	Arbeitsblatt, Stift
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Herausfinden, welche Sinnes-Typen in der Gruppe vorhanden sind
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Dieser Test kann helfen, die eigene Gruppe besser kennenzulernen und bewusst „sinn-volle“ Variationen in die Programmplanung mit aufzunehmen („menschenbezogen“).
<b>Quelle/Autorin</b>	Kerstin Geiger (nach einer Idee aus: Gudrun F. Wallenwein, Spiele: Der Punkt auf dem i. Kreative Übungen zum Lernen mit Spaß. Beltz-Verlag, 5. Auflage 2003)



### Vorbemerkungen:

Jeder Mensch ist ein anderer Lerntyp. Wir sind daran gewöhnt, vermehrt mit Hör- und Seh-Sinn umzugehen. Das Riechen zum Beispiel ist weit weniger trainiert. Der Sinnestest fördert in einer Gruppe oft überraschende Ergebnisse zutage. Es gab schon Gruppen mit 90 % Riechtypen!

Der Test soll auch die Mitarbeitenden dafür sensibilisieren, welche Sinne sie mit ihren Methoden ansprechen und welche sie zu wenig herausfordern. Der Test ermutigt dazu, verschiedene Methoden für die unterschiedlichen Wahrnehmungstypen anzuwenden.

### Durchführung:

Alle Test-Teilnehmenden haben einen Zettel und einen Stift. Auf den Zettel werden die Kategorien Riechen, Schmecken, Tasten, Sehen und Hören (Sehen und Hören stehen bewusst am Ende der Aufzählung!) geschrieben. Nun werden nacheinander mindestens 20 Begriffe (etwa Kerze, Kneipe ...) genannt. Alle schreiben sofort, ohne lange nachzudenken auf, was sie beim Hören des Begriffs zuerst wahrnehmen: einen Geruch, einen Geschmack usw. Wichtig ist, dass spontane Reaktionen festgehalten werden. Zwischen den Begriffen genügend Zeit lassen, damit die Einzelnen ihren Empfindungen nachspüren und diese notieren können!

**Folgende Begriffe haben sich bewährt:** Kaffee – Ferien – früher  
Morgen – Katze – Meer – spielende Kinder – Flieder – Baum – Flugzeug  
– Gänsebraten – Regen – Kuhstall – Schmirgelpapier – Kneipe – Seife  
– Sportunterricht – Zitrone – Gewitter – Seide – frisches Brot – Wasserfall – Kerze – Sonnenuntergang.

Anschließend werden die einzelnen Kreuze addiert und ausgewertet. Oft sind alle vom Ergebnis überrascht!



## 5.2 Solo

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	60 Minuten oder je nach Bedarf
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit
<b>Material</b>	Stift und Papier
<b>Ort</b>	Es sollte genug Platz da sein, dass alle sich einen eigenen Ort suchen können; besonders eignet sich dafür die Natur.
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Ohne störende Impulse von anderen soll es allen in der Stille möglich werden, die eigene oder Gottes Stimme wahrzunehmen!
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Oft ist der Lärm um uns so laut, dass es schwer wird, die eigenen Wünsche, Gedanken und Bedürfnisse wahrzunehmen. Gott will zu uns reden, uns helfen, unsere Gedanken auf den Punkt zu bringen und zu sortieren („menschenbezogen“, „christuszentriert“).
<b>Autor</b>	Kay Moritz

### Anleitung:

Nimm einen Zettel und einen Stift.

Suche dir einen schönen, gemütlichen, ruhigen Platz.

Nimm in aller Ruhe deine Umgebung wahr: Was siehst du?

Schließe die Augen. Was hörst du?

Spüre den Boden unter dir.

Höre nun in dich hinein:

Welche Gedanken kommen dir? Wehre dich nicht dagegen, lasse sie zu, sie gehören zu dir.

Was macht dich jetzt aus?

Welche Sätze beschreiben dich jetzt gerade?

Was fällt dir schwer?

Was fällt dir leicht?

Was kannst du gut?

Was kannst du nicht?

Komm zur verabredeten Zeit wieder zur Gruppe zurück!



### 5.3 Alle Sinne beisammen? Jungchar-Hör-Guck-Riech-Wettbewerb

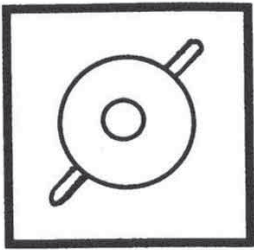
<b>Zielgruppe</b>	Jungchar
<b>Gruppengröße</b>	egal
<b>Zeitraumen</b>	60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle lösen gleichzeitig ihre Aufgaben.
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	15 Film Dosen mit durchbohrtem Deckel und riechbarer Füllung, eine MC/CD mit 15 Geräuschen, Drudel auf Folie (OHP) oder Blättern, für jedes Kind einen Lösungsbogen kopieren (s.u.)
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	mittel
<b>Ziel</b>	Entdecken und Nutzen des Riech-, Hör- und Sehsinnes, Spaß am Raten
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Jeder Mensch hat seine eigene Sinnes-Intelligenz, weil jeder ganz individuell ist. Daher werden bei diesem Spiel verschiedene Sinne zum Einsatz gebracht.
<b>Quelle</b>	Ausgedacht von der Jungchar der FeG Oberscheld, Zeichnungen: Susanne Malessa, Abdruck aus Jungcharhelfer 2/2001 S. 6-7

Die einzelnen Aufgaben/Proben werden der Reihe nach für alle Kinder gestellt und nach kurzer Bedenkzeit von den Kindern in einen Lösungsbogen eingetragen. Das Kind mit den meisten richtigen Lösungen hat gewonnen.

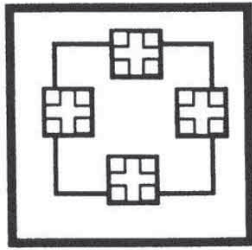


	<b>Geräusche</b> (Beispiele)	<b>Gerüche</b> (Beispiele)	<b>Drudel</b> (Lösungen der Bilder von links oben nach rechts unten)
1.	Getränkedose öffnen	Zimt	Mexikaner auf dem Fahrrad
2.	Buch blättern	Seife	Tisch und vier Stühle von unten
3.	Plastiktüten rascheln	Apfelsine	Bratpfanne mit Spiegelei
4.	WC-Spülung	Kaffee	Igelwindel
5.	Tür zuknallen	Senf	Giraffe vorm Fenster
6.	Hund beim Fressen	Zitrone	Regenwurm, der über eine Rasierklinge geht
7.	Fahrradklingel	Zwiebel	Ameisenstraße geht durch einen Tropfen Wasser
8.	Wecker	Wurst	Schneemann von oben
9.	Rollo runterlassen	Holzspäne	Nase von unten
10.	Colabüchse zertreten	Knoblauch	Oft gebrauchte Zahnbürste
11.	Schlüsselbund klimpert	Kakao	Zeiger einer Uhr
12.	Kugelschreiber knipsen	Pfefferminze	Reißbrettstifte
13.	Auto anlassen	Früchtetee	Badewannenabfluss
14.	Mineralwasser ausschütten	Essig	Bär klettert einen Baum hoch
15.	Schritte	Schuhcreme	Schwimmender Indianer
16.	Blatt Papier zerreißen	Vanillezucker	Einer, der auf dem 3-Meter-Brett steht (von unten)

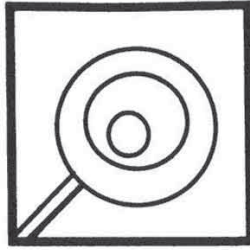




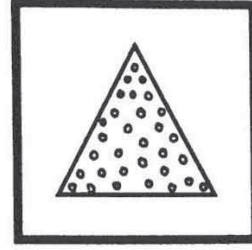
1



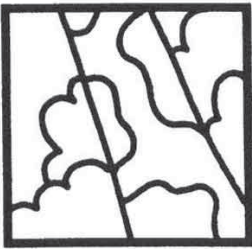
2



3



4



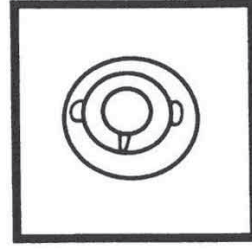
5



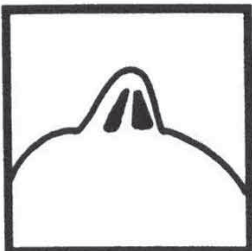
6



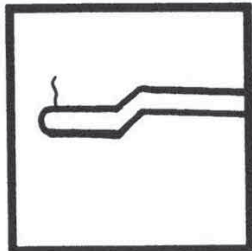
7



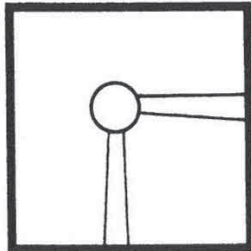
8



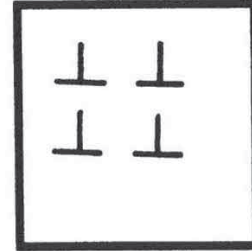
9



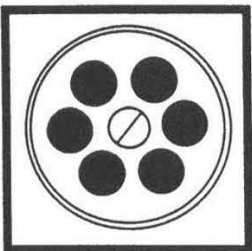
10



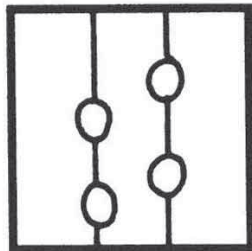
11



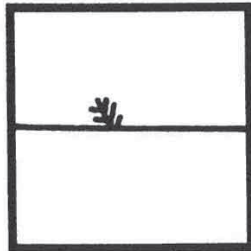
12



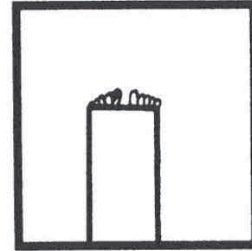
13



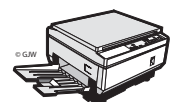
14



15



16



Vorlage Lösungsbogen Kinder



	Geräusche	Gerüche	Drudel
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			
11			
12			
13			
14			
15			
16			

## 6. Eine Geschichte bitte!

### Kreativ erzählen

Geschichten lassen sich auf unterschiedlichste Weisen erzählen. Verschiedene kreative Methoden können helfen, eine Geschichte interessant und spannend zu machen. Doch das Wichtigste beim Erzählen ist die Geschichte selbst und nicht die Methode, mit der sie erzählt wird. Um die Zuhörenden nicht vom Inhalt der Geschichte abzulenken, darf sich die Erzählmethode nicht „vordrängen“ und zum eigentlichen Ziel des Erzählens werden. Dafür ist es ratsam, ein bisschen zu üben.

Kreative Erzählformen dienen der Abwechslung – doch kann ständiges Variieren die Zuhörenden auch verwirren. Um Reizüberflutung zu vermeiden, sind eine sorgsame Auswahl der Methode und ihr maßvoller Einsatz angebracht. Die Anschaulichkeit beim Erzählen dient dem Text/der Botschaft – sie sollte diese aber nicht ersetzen.

#### Hilfreiche Fragen zum Einsatz von Erzählmethoden können sein:

- Hilft die gewählte Methode dazu, den Text verständlicher zu machen?
- Ist sie dem Alter, dem Auffassungsvermögen und dem Interesse der Zuhörenden angemessen?

Im Folgenden sollen zunächst die wichtigsten Regeln zum Erzählen helfen, diese Technik zu lernen. Anschließend wird eine Auswahl an Methoden vorgestellt.

<b>Zielgruppe</b>	alle Altersgruppen
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	je nach Alter (Faustregel: Eine Geschichte darf so viele Minuten dauern, wie die Zuhörenden alt sind! Je besser und anschaulicher erzählt wird, desto länger können die Angesprochenen zuhören!)
<b>Arbeitsform</b>	Plenum
<b>Ort</b>	beliebig
<b>Material</b>	je nach gewählter Methode (s.u.)
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	je nach gewählter Methode (s.u.)
<b>Ziel</b>	Erzählen ist nach wie vor eine der wichtigsten Methoden, um Inhalte zu vermitteln – vor allem Kindern! Im Erzählen biblischer Geschichten wird das „Wort Gottes“ für die Kinder „hörbar“!
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Jesus selbst hat überwiegend in Form von Geschichten gelehrt. Folgen wir ihm auch in dieser Hinsicht nach („christuszentriert“).
<b>Quelle/Autorin</b>	Kerstin Geiger (Der Artikel „Erzählen kann man lernen“ ist leicht überarbeitet dem Jungscharhelfer entnommen: JSH 4/01)

#### Weiterführende Literatur:

Die ersten drei Bücher sind leider vergriffen, aber falls sie antiquarisch zu haben sind: unbedingt zugreifen!

- Eberhard Dieterich: Erzähl doch wieder. Ein Arbeits- und Lesebuch zum Erzählen biblischer Geschichten. Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart 1997 (ISBN 3779703092).
- Claudia Seidl: Erzähl mir die Welt. Das Praxishandbuch für erfolgreiches Erzählen. Für Kindergarten, Grundschule und zu Hause. Veritas-Verlag Linz 1999 (ISBN 3705853171).
- Walter Wanner: Erzählen kann jeder. Zauber des Erzählens, Technik des Erzählens, neue Erzählbeispiele mit Auswertung. Brunnen Verlag Gießen, 4. Auflage 1994 (ISBN 3765528528).
- Claus Claussen: Erzähl mal was! Auer Verlag 2000 (ISBN 3403031543).
- Erzählen mit allen Sinnen. Ein Kreativbuch mit über 50 Methoden und biblischen Erzählbeispielen, Verlag Junge Gemeinde Stuttgart 2004 (ISBN 3779704331).
- Günter Puzberg: Bibelgeschichten – anders erzählt. Praxisbuch Schule und Gemeinde. Patmos-Verlag 2005 (ISBN 3491703891).

## 6.1 Erzählen kann man lernen!

Ich dachte immer, dass ich nicht erzählen kann. Erst als ich einmal eine Alltagsgeschichte so bunt erzählte, dass meine Zuhörer mir an den Lippen hingen, wurde ich hellhörig: Sollte ich vielleicht doch ...

Im Nachdenken darüber, wieso meine Geschichte bei den Leuten ankam, fiel mir etwas Entscheidendes auf:

Ich erzählte die bunten Bilder, die zuvor in meinem Kopf waren, so anschaulich, dass die Leute plötzlich sehen, riechen, hören und schmecken konnten, was ich mir vorgestellt hatte. Sie erlebten das Geschilderte selbst, waren mitten drin in meiner Geschichte, fieberten mit und identifizierten sich mit dem Gehörten.

Es gibt Regeln, die ich beachten kann und muss, damit meine Geschichte spannend wird. Erzählen ist lernbar, ich muss es nur üben! Ein paar Tipps sollen anhand des Wortes „E-R-Z-Ä-H-L-E-N“ beim Üben helfen!

### E wie Entdecken der Geschichte

Zuerst einmal muss ich in dem, was ich erzählen will, selber „zu Hause sein“. Das gelingt mir spielend, wenn ich es sowieso selbst erlebt habe. Wenn es ein Erzählstoff ist, der meinem eigenen Erleben fremd ist, muss ich mich damit vertraut machen und mich intensiv damit befassen. Ganz egal, ob es ein beliebiger Erzählstoff oder eine biblische Geschichte ist: Ich sollte die Geschichte öfter lesen. Und zwar mit großer Neugier, als ob ich den Text zum ersten Mal wahrnehme. Und dabei unterscheiden, was wichtig und was unwesentlich ist!

Für biblische Geschichten gilt das umso mehr, auch wenn wir meinen, die Geschichte ja schon zu kennen. Eine gute Hilfe, den Text bunt aufleuchten zu lassen, ist der sogenannte „POZEK“-Schlüssel:

P: Person – Wer handelt/redet hier?

O: Ort – Wo geschieht das?

Z: Zeit – Wann geschieht das? Tageszeit, Jahreszeit usw., aber auch geschichtliche Einordnung!

E: Ereignis – Was spielt sich hier eigentlich ab?

K: Kern – Was sagt der Text/Vers/Satz mir persönlich?

Nun kann ich jede der Fragen mit allen Sinnen anpacken: Was sehe, rieche, höre, schmecke, spüre ich jeweils? Ich muss genau hinsehen und hinhören, nicht nur global wahrnehmen! Nehmen wir beispielsweise die biblische Redewendung „Alles Volk“: Da sind Alte und Junge, Kinder, Männer, Frauen, Bäcker, Fischer, Mütter mit Kindern, eine große Menge, dicht gedrängt. Da gibt es auch Einiges zu riechen, zu hören und zu spüren, wenn ich mich selber in die Menge mische.

**Übung:** Versuche doch mal, den Satz Markus 2,13 mit dieser Methode aufzudröseln: „Und Jesus ging wieder hinaus an den See; und alles Volk kam zu ihm, und er lehrte sie.“ Du wirst staunen, was du alles entdeckst, wenn du diese Szene auf dich wirken lässt!

Wenn ich eine Geschichte erzählen will, sollte ich immer zuerst inhaltlich am Text arbeiten und vor allem immer zuerst mich selber treffen lassen: „Ich bin gemeint! Ich habe etwas erlebt!“ Wenn der Erzählstoff für mich selber lebendig geworden ist, wenn ich selber etwas sehe, rieche, spüre, höre, dann wird die Geschichte für mich plastisch und erleichtert mir das Erzählen.

### Noch mal E wie Erzählperspektive wählen

Mit einer bewusst gewählten Erzählperspektive kann ich meinen Zuhörern und Zuhörerinnen einen ungewohnten Blickwinkel ermöglichen. Dazu muss ich natürlich die Geschichte sehr genau kennen und wissen, was die Hauptaussage ist. Es soll ja nichts verwässert oder verdreht werden!

Ich überlege mir also: Wer erzählt die Geschichte? Ein Erzähler, der eher distanziert berichtet? Oder wähle ich eine Identifikationsfigur aus? Eine Identifikationsfigur ist eine Person, der sich die Zuhörenden ganz nah fühlen können. Sie erleben dann die Geschichte aus den Augen dieser Person und sind Teil des Geschehens. Die Geschichte kommt ihnen damit sehr nahe.

Beispielsweise könnte bei der Geschichte von Zachäus einer der Jünger aus seiner Sicht erzählen, oder die Frau von Zachäus, oder einer der empört Reagierenden, oder ein Kind am Straßenrand, oder ein Tier.

**Achtung:** Gott oder Jesus eignen sich nicht als Identifikationsfiguren! Es wäre ziemlich vermessen, die Geschichte aus Gottes Sicht in Ich-Form erzählen zu wollen!

**Übung:** Notiere dir alle Möglichkeiten der Erzählperspektive bei dem Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein“! Falls du den Wolf wählst, musst du bedenken, dass die Geschichte in dem Moment endet, in dem er stirbt. Wie schaffst du es, den Schluss dennoch rüberzubringen?

### R wie Ruhige Atmosphäre

Diese Regel wird meistens viel zu wenig beachtet. Dabei trägt sie oft entscheidender zur Erzählung bei, als man denkt. Eine Erzählung braucht Ruhe, um sich entfalten zu können – sowohl äußerlich als auch innerlich. Man kann schlecht in großem äußerlichen Chaos konzentriert zuhören. Da gibt es viel zu viele Ablenkungen, auch wenn die Geschichte eigentlich spannend ist. Genauso wichtig ist eine innerlich ruhige Stimmung. Gab es gerade Streit oder sind alle abgehetzt und gestresst, ist es kaum möglich, eine Geschichte zu genießen.

Auch die Sitzordnung ist wichtig: lieber dicht beieinander, richtig gemütlich, als distanziert an Tischen oder im großen Kreis sitzend. Können alle Kinder mich hören und sehen, während ich erzähle? Wenn ich den Blickkontakt zu den Kindern suche, kann das die Konzentration durchaus fördern. Und schließlich: Ob man es glaubt oder nicht, manchmal kann auch das Wetter unruhig machen. Ich kann zwar das Wetter nicht ändern, aber ich habe die Möglichkeit, mit einem Spiel oder Ähnlichem die Aufmerksamkeit vom Wetter weg und auf das Geschehen in der Gruppe umzulenken.

### R wie Reichlich Phantasie

Wenn ich spannend erzählen will, haben alle meine Sinne reichlich Arbeit. Ich muss selber sehen, hören, schmecken und fühlen können, was ich erzähle.

Wenn ich es nicht selber kann, können das auch meine Zuhörer nicht!

Am einfachsten ist es, wenn ich die Geschichte in verschiedene szenische Bilder einteile. Diese Bilder betrachte ich der Reihe nach und entfalte die einzelnen Szenen beim Erzählen. Allerdings sollte ich dabei nicht zu viele unwesentliche Dinge beschreiben, um nicht vom Eigentlichen abzulenken.

Um sich den Ablauf der Geschichte zu merken, ist es hilfreich, jedem Bild einen Titel zu geben und sich nur die Überschriften zu merken.



### Z wie Zuhörer und Zuhörerinnen

Natürlich orientiere ich mit meinem Erzählen an meinen jeweiligen Zuhörern und Zuhörerinnen: Wie alt sind sie, wie und wo leben sie, was haben sie gerade erlebt, was hilft ihnen, sich zu konzentrieren? Das sollte ich mir vor dem Erzählen klar machen.

Am besten, ich schreibe die Hauptaussage des Textes in einem Satz für meine Gruppe auf! Denn je nach Zielgruppe wird meine Geschichte eine andere sein.

Natürlich kann ich in meiner Geschichte die Themen aufgreifen, die die Kinder betreffen.

### Z wie Zustände in Handlung auflösen

Nichts ist langweiliger, als in meine Geschichte plötzlich irgendwelche Zwischenerklärungen, etwa theologische Begriffe, einfließen zu lassen. Damit wechsele ich die Ebene und springe aus der Geschichte heraus. Warum nicht ein (fiktives) Gespräch daraus machen? Etwa so: Ein Kind, das in der Geschichte das Geschehen verfolgt hat, fragt nach, was es nicht verstanden hat, und so werden innerhalb der Geschichte Gegenstände, Namen und Orte erklärt. Vielleicht hat eine weitere fiktive Person vor ein paar Wochen erlebt, wie Jesus über das Reich Gottes gepredigt hat und kann das mit Beispielen veranschaulichen. Anstatt eine Erklärung in meine Geschichte einzubauen, mache ich einfach eine Handlung daraus und lasse etwas passieren.

**Beispiel:** Anstatt zu sagen: „Es ist Herbst“, male ich eine Szene aus, die diese Herbststimmung erzeugt, wenn es für die Geschichte wichtig ist.

### Ä wie Ätzende Sprache vermeiden

Ich benutze beim Erzählen eine alltagstaugliche Sprache und rede nicht besonders fromm, kindlich oder künstlich. Wichtig sind kurze, einfache Formulierungen statt langer und verschachtelter Sätze. Direkte Rede macht das Geschehen anschaulich: „Dich habe ich doch schon vorhin gesehen!“, statt: Jesus sagte, er habe Nathanael schon vorher gesehen.

Am lebendigsten wirkt eine Geschichte, wenn ich sie im Präsens erzähle, so als ob sie gerade jetzt geschieht: „Es ist kühl geworden. Gerade sind die letzten Sonnenstrahlen hinter dem Berg verschwunden. Da höre ich Jesus plötzlich sagen ...“

### Ä wie Ängste nicht stehen lassen

Bei einem guten Spannungsbogen folgt auf die Anspannung die Entspannung. Es ist nicht gut, wenn Kinder in der Spannung gehalten werden, ohne diese in absehbarer Zeit aufzulösen. So reizvoll es ist, eine Geschichte vor dem Schlafengehen an der spannendsten Stelle abubrechen: Die Angst, die im Raum hängt, darf nicht stehen bleiben. Ich muss für Entspannung sorgen, denn dieses „In-der-Luft-hängen“ ist für Kinder kaum zu ertragen.

### H wie Handlungsmöglichkeiten

Ich kann bei einer Geschichte selber aktiv werden, z.B. schauspielern, Gestik und Mimik einsetzen, an geeigneten Stellen Requisiten und Verkleidung einsetzen. All das kann helfen, die Spannung zu erhöhen, Ereignisse anschaulicher zu machen, die Kinder in den Bann zu ziehen. „Alles ist möglich“, sagte schon Paulus. Aber nicht alles dient der Geschichte. Daher ist es ratsam, gut zu überlegen, welche Möglichkeiten sich mir bieten und welche ich einsetzen möchte, um meiner Geschichte zum Erfolg zu verhelfen.

### H wie Handlungsablauf klar gliedern

Die Handlung einer Geschichte darf nicht zu verworren sein. Es sollte auch nicht zwischen mehreren Ebenen hin und her gesprungen werden. Je älter meine Zuhörer sind, desto mehr Netze kann ich gleichzeitig knüpfen. Aber es sollte auf keinen Fall ein Chaos ergeben, sondern vielmehr klar gegliederte Erzählabschnitte.

Am besten entwerfe ich den Anfang meiner Geschichte vom Schluss her. Der Schluss ist der gelöste Knoten, der am Anfang noch verworren ist. Bei einem Krimi wird es ganz klar: Am Ende ist die Tat aufgeklärt, die am Anfang das Rätsel aufgibt. Wenn ich nicht weiß, wo ich hin will, brauche ich mich nicht zu wundern, wenn ich ganz woanders herauskomme! Oder ich verlaufe mich zwischendurch hoffnungslos und finde nicht mehr heraus ...

Ein beliebter Fehler ist, schon am Anfang das Ziel zu verraten: „Ich erzähle euch heute die Geschichte von dem Mordfall an Lord Itzlebitz, der von seinem Vetter begangen wurde.“ Keiner würde einen Krimi so beginnen. Aber bei biblischen Geschichten passiert das sehr häufig – schon verschenkt!

### L wie Lernen

Erzählen lernt man durch Erzählen. Sich trauen, das erste Wort finden und immer wieder probieren. Warum nicht mit einer Alltagsgeschichte anfangen? Und immer wieder üben, üben, üben!

Das Stichwort Lernen ist auch in anderer Hinsicht wichtig. Durch Geschichten lerne ich spielerisch. Ich identifiziere mich mit der Person in der Geschichte und verinnerliche so wichtige Inhalte, etwa indem die Person, von der ich erzähle, Situationen erlebt, die den Zuhörenden aus ihrem Alltag vertraut sind. Wichtig jedoch ist: Keine „Moral von der Geschichte“ anfügen! Das macht oft die ganze Geschichte kaputt. Die Geschichte wirkt auf ihre Weise. Wenn ich eine „Moral“ als Schlusssatz brauche, traue ich meiner Geschichte im Grunde gar nichts zu!

### E wie Erzähltechniken

Erzähltechniken kann ich bewusst einsetzen, um die Wirkung meiner Geschichte zu erhöhen. Wiederholungen, wiederkehrende Formeln, Tempo, Lautstärke, Verstellen der Stimme, Gebärden, Mimik sind wertvolle Hilfsmittel, um meine Geschichte bei den Zuhörenden ankommen zu lassen! Einige Beispiele sind weiter unten bei den Methoden aufgeführt.

### N wie Nähe bieten

Ich habe schon davon gesprochen, dass äußerliche Nähe viel zur Atmosphäre für die Geschichte beitragen kann. Aber ich kann auch meine Zuhörer und Zuhörerinnen mit einbeziehen, bewusst Emotionen bei ihnen wecken und sie so noch mehr Teil meiner Geschichte werden lassen.

### N wie Nie das Ziel aus den Augen verlieren

Last but not least: Der Kreis schließt sich wieder. Der erste Punkt war, die Kernaussage herauszuarbeiten. Es ist wichtig, diese auch nicht einen Moment aus den Augen zu lassen. Vielleicht ist es nötig, sich auch einmal auf Nebenschauplätzen zu tummeln. Aber alles muss dem Ziel dienen, das ich verfolge. Das heißt nicht, dass ich nicht aus purer Lust an der Freude erzählen kann. Aber auch hier werde ich den Schluss, die Pointe nicht verspielen, sondern im Auge behalten.

Ich hoffe, dass dies Appetit-Häppchen waren, um das Erzählen zu wagen. Es ist gar nicht so schwer. Trau dich nur ran und fang einfach an, dann wirst du sehen, was du alles kannst!

## 7. Die B-I-B-E-L –

### Mit biblischen und anderen Texten arbeiten

→ Band 1, B, 1.4 Die Bibel und wie man sie versteht (Seite 26).

In der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spielt die Bibel natürlich eine ganz besondere Rolle. In diesen alten Texten redet Gott zu den Menschen. Man erfährt durch die Bibel, wie Gott ist, wie er mit seinen Kindern umgeht, wie sehr er die Menschen liebt, wie er sich das Leben gedacht hat und was er für seine Menschenkinder bereithält.

Wir lesen von den Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben und bis heute machen, wie sie ihren Alltag, ihre Freuden und Leiden im Angesicht Gottes sehen und leben, wie sie lieben, leben, loben, sich fürchten, klagen, sich geborgen wissen.

Wir entdecken, wie Jesus Christus Mensch wurde, wie er Menschen begegnete, sie heilte und veränderte, wie er für uns Menschen starb und uns damit ein befreites Leben ermöglichte.

Die Bibel fordert uns heraus, ermutigt uns, tröstet und ermahnt. Durch die Jahrhunderte hindurch macht Gottes Geist es möglich, dass Menschen von Bibelworten immer wieder berührt und angesprochen werden.

Auch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen rechnen wir damit, dass es Gott durch seinen Heiligen Geist ermöglicht, bei den Kids anzukommen. Doch auch wenn es Gott selbst ist, der Menschen berührt, anspricht und zu einer Freundschaft mit ihm einlädt, ist es unsere Aufgabe als Mitarbeitende in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, dass wir bestmögliche Voraussetzungen schaffen, damit die Aufmerksamkeit für die Anwesenheit Gottes geweckt wird.

Dafür stehen uns viele verschiedene Methoden zur Verfügung. Sie sollen dabei helfen, sich intensiv mit den biblischen Texten auseinanderzusetzen, sodass die Worte nicht nur im Verstand ankommen, sondern bis zum Herz durchrutschen. Einige solcher Methoden, in denen auch spielerisch mit Worten experimentiert wird, werden im folgenden Teil vorgestellt.

#### Weiterführende Literatur:

- „Bibel Teilen“, 64 Seiten A4, herausgegeben 1998 von Missio, Internationales Katholisches Missionswerk in Aachen. Zu bestellen unter <http://www.missio-aachen.de/angebote-medien/shop/gemeindepraxis> für 3,90 €. Dort werden verschiedene Wege des Bibelteilens vorgestellt (zum Beispiel als Lebensspiegel oder als Sehen-Hören-Handeln oder als Deuten der Zeichen der Zeit).
- Horst Klaus Berg: Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung. Kösel Verlag, 4. Auflage 1991 (ISBN 3466361966).
- Sigrid und Horst Klaus Berg (Hrsg.): Biblische Texte verfremdet. 12 Bände. Kösel Verlag: München / Calwer Verlag: Stuttgart. Einige Bände sind nur noch antiquarisch zu haben.
- Willi Erl: Neue Methoden der Bibelarbeit. Vom Anti-Gleichnis zum Zeitungsbericht. Katzmann Verlag 2000 (ISBN 3780504413). Gebrauchte noch erhältlich.
- Anneliese Hecht: Bibel erfahren. Methoden ganzheitlicher Bibelarbeit. Katholisches Bibelwerk 2001 (ISBN 3460252790).
- Anneliese Hecht: Zugänge zur Bibel. Methoden für Gruppen. Schnupperkurs. Katholisches Bibelwerk 2003 (ISBN 3460252766).
- Gerd Theißen: Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik. Gütersloher Verlagshaus 2003 (ISBN 3579053930).
- Lothar Zenetti: Die wunderbare Zeitvermehrung. Variationen zum Evangelium. Wewel-Verlag, 5. Auflage 2000.
- Wolfgang Zwickel: Die Welt des Alten und Neuen Testaments. Ein Sach- und Arbeitsbuch. Calwer Verlag 1997 (ISBN 3766834126).

#### Für den PC:

- Bibelarbeit & Co., 1 CD-ROM. Die CD-ROM zur Gemeindearbeit. Für Windows 95/98/ME/NT/2000/XP. R. Brockhaus Verlag 2002. ASIN: 341736101X. Leider vergriffen – vielleicht antiquarisch zu bekommen.

## 7.1 Bibel teilen

<b>Zielgruppe</b>	ab 11 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	Ab ca. 12-15 Personen bietet es sich an, Kleingruppen zu bilden.
<b>Zeitraumen</b>	variabel; 1-2 Stunden einplanen
<b>Arbeitsform</b>	wechselt zwischen Einzelarbeit und Gruppengespräch
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	Bibel (alle sollten den Text vor sich haben!), Schreibzeug
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Bei dieser Methode geht es darum, dass alle etwas zu einem biblischen Text sagen können und selbst herausgefordert sind zu „predigen“.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Alle haben etwas einzubringen, denn alle sind durch ihren individuellen Lebenshintergrund an anderen Stellen angesprochen. Christus selbst will zu jedem/jeder Einzelnen sprechen!
<b>Autor</b>	David Roth

### Die Methode des Bibelteilens wird in sieben Schritten durchgeführt:

1. Wir laden den Herrn zu uns ein.
2. Wir lesen den Abschnitt.
3. Wir suchen einzelne Worte heraus und lesen sie betend vor.
4. Wir lassen Gott in der Stille zu uns sprechen.
5. Wir tauschen uns über das aus, was wir in unseren Herzen gehört haben.
6. Wir diskutieren eine Aufgabe, die unserer Gruppe klar geworden ist.
7. Wir beten „ganz spontan“.

### Bibel teilen – sieben Schritte im gemeinsamen Bibellesen in der Gruppe

„Bibel teilen“ ist von afrikanischen Christen zuerst praktiziert worden. Heute ist es in vielen Gemeinden ein hilfreicher Weg, um auf Gott zu hören: direkt auf sein Wort und auf das Wort, das er uns durch andere erschließt. Es ist also ein angemessener Weg, das allgemeine Priestertum ernst zu nehmen.

#### 1. Wir laden den Herrn zu uns ein

Weil wir auf Jesus hören wollen, machen wir uns bewusst, dass er da ist. Sein Heiliger Geist wohnt in uns und will uns „in alle Wahrheit einführen“. Bibel teilen heißt: auf Jesus hören; nicht Texte analysieren, nicht Texte, Worte, Schrift in Frage stellen, sondern damit rechnen, dass Gott direkt und durch die Geschwister zu mir redet.

Jesus muss man nicht mit vielen Worten einladen. Ein schlichtes, gerades Gebet ist genau richtig.

#### 2. Wir lesen den Abschnitt

Die Bibel ist ursprünglich gesprochenes Wort, das vorgelesen und gehört wurde. Wenn wir einen Abschnitt lesen, dann geht es darum zu hören. Gott verwandelt das, was wir hören, zu seinem persönlichen Wort für uns.

Am besten ist es, wenn nur eine Person den Abschnitt laut vorliest. Wenn doch Vers für Vers von unterschiedlichen Leuten gelesen werden soll, dann muss darauf geachtet werden, dass die Übersetzung einheitlich ist.

Beim Lesen darf man Pausen machen! Wie beim Sprechen eben auch.

#### 3. Wir suchen einzelne Worte heraus und lesen sie betend vor

Einzelne Worte, Halbsätze, was einem eben auffällt – das wird noch einmal vorgelesen, und zwar nicht in der ursprünglichen Textreihenfolge. Es gibt kein falsch oder richtig. Es geht darum, den Abschnitt wirken zu lassen.

Durch Akzentsetzung gelingt das besser.





Es ist gut, sich Zeit zu lassen. Pausen tun gut. Manchmal fällt einem erst mit der Zeit etwas auf. Manchmal wird ein Aussagesatz als Frage gelesen und bekommt so neues Gewicht. Manchmal wird ein Halbsatz bedeutungsschwer, indem jemand „ich“ einsetzt, wo eigentlich etwas anderes steht. So etwas kann sich im betenden „Meditieren“ des Abschnitts entwickeln.

#### **4. Wir lassen Gott in der Stille zu uns sprechen**

Es ist meist gut, wenn dieser Teil mit einer bewussten Zäsur begonnen wird, vielleicht noch einmal durch ein kurzes, lautes Gebet.

Für manche Gruppe ist es sinnvoll, zu Beginn dieses Teils Sachfragen zu klären (was sind Schaubrote ...?), weil Unverstandenes sonst blockiert.

Vielleicht wiederholt man auch noch einmal die Einladung an Jesus, zu uns zu sprechen, damit wir nicht wieder in das reine Fragenstellen verfallen, sondern das Reden Gottes erwarten.

Ein/e Mitarbeitende/r sollte die zeitliche Begrenzung im Auge behalten.

In vielen Gruppen ist es hilfreich, schriftlich festzuhalten, was den Einzelnen auf- und einfällt. In der Austauschrunde wird dann nur das vorgestellt, was schriftlich vorliegt. Das hilft den Viel-Redenden zu Präzision und den Zaghafte gibt es ein Geländer, das hilft, sich zu äußern. Wichtig ist hier wie beim nächsten Schritt: Es wird niemand zu etwas gezwungen. Niemand muss schreiben, niemand muss etwas an die anderen weitergeben.

#### **5. Wir tauschen uns über das aus, was wir in unseren Herzen gehört haben**

Reihum oder nach Belieben geben alle Eindrücke und Auffälligkeiten weiter. Manches ist vielleicht auch zu persönlich, um es in der Runde preiszugeben. Wenn Gott redet, dann tut er es ja manchmal sehr direkt und schonungslos. Der Austausch ist aber wichtig, denn darin erleben wir, dass Gott noch einmal zu uns redet. Was er anderen zu sagen hatte, das wird im Weitergeben erneut zum Wort Gottes, diesmal vielleicht an mich (so etwas kann man „allgemeines Priestertum“ nennen). Eigene Eindrücke werden ergänzt, zurechtgerückt, erweitert und weitergeführt.

Wenn sich alle Teilnehmenden auf die schriftliche Form verständigt haben, dann sollten sie sich auch daran halten. Bei nicht-schriftlicher Form kann am Anfang noch einmal um Präzision gebeten werden, Einzelne können ermuntert (nicht manipuliert) werden, sich auch am Austausch zu beteiligen.

#### **6. Wir diskutieren eine Aufgabe, die unserer Gruppe klar geworden ist**

Nur über ein Thema wird vertiefend gesprochen. In den meisten Runden spitzt sich das Thema von ganz alleine zu: Ein Anliegen zieht sich wie ein roter Faden durch viele Beiträge, ein Wort taucht immer wieder auf. An einer Stelle sind mehrere hängen geblieben ...

Aufgabe kann, muss aber nicht Aufforderung zur Tat heißen. Es kann beispielsweise der Eindruck sein, dass es auch einmal gut ist, sich ganz zurückzunehmen (auch eine Aufgabe!). Es kann eine Aufgabe sein, die Gnade Gottes im Alltag zu entdecken oder Friedenszeichen und Wohlstand dankbar anzunehmen (wo steht Positives in der Zeitung?). Es kann sich bei regelmäßigem Bibelteilen aber auch eine diakonische Aufgabe oder ein Verantwortungsbereich in der Gemeinde oder an anderen Stellen ergeben.

Dafür ist es wichtig, auch auf frühere Aufgaben zurückzukommen. Ein Austausch über Eindrücke aus den letzten Treffen (Hat sich das Erkannte/Gehörte im Alltag fortgesetzt?) kann dafür eine Hilfe sein. Manche Gruppen führen ein Tagebuch über solche Aufgaben und über offene Fragen.

#### **7. Wir beten „ganz spontan“**

Gemeint ist: Wir sammeln nicht erst Anliegen, das Beten ergibt sich aus dem Gespräch. Meist braucht es trotzdem eine Aufforderung, einen Akzent.

## 7.2 Västeras\*-Methode

<b>Zielgruppe</b>	Jugendliche, Erwachsene
<b>Gruppengröße</b>	eher für kleinere Gruppen geeignet
<b>Zeitraumen</b>	30 Minuten (variabel)
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit, Gruppengespräch
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	Bibel oder Kopie des Bibeltextes, Stifte
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Die individuelle Auseinandersetzung mit einem Bibeltext kann helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen und den Text zum Leben zu bringen.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Christus spricht zu jedem/jeder Einzelnen. Alle haben etwas einzubringen, denn alle sind durch ihren individuellen Lebenshintergrund an anderen Stellen angesprochen, wissen etwas oder stellen Fragen.
<b>Quelle/Autorin</b>	Kerstin Geiger

\* Västeras ist eine schwedische Stadt, in der in den 60er Jahren diese Methode erfunden wurde.

Der Bibeltext wird aufmerksam gelesen. Alle denken für sich selbst über den Inhalt nach, indem der Text am Rand mit Symbolen versehen wird:

- ? Ein Fragezeichen steht für Fragwürdiges, Unverständliches, Unklares.
- ! i Ein Ausrufezeichen oder – umgekehrt – ein stilisiertes Symbol einer Kerze soll anzeigen, dass mir hier ein Licht aufgegangen ist, dass ich etwas Wichtiges verstanden habe oder unterstreichen will.
- Ein Pfeil symbolisiert, dass ich ganz persönlich und mitten in meinem Leben angesprochen und getroffen bin.

Nun kommt es zum Austausch in der Gruppe. Dabei wird Vers für Vers angesehen. Alle benennen ihre Zeichen und begründen, warum sie dort stehen – zuerst die Fragezeichen, dann die Ausrufezeichen und schließlich die Pfeile. Dabei geht es nicht um „richtig“ oder „falsch“. Es soll also nicht über die angebrachten Symbole diskutiert werden. Allerdings ist wichtig, dass bei den Pfeilen jede Person selbst entscheidet, was die anderen erfahren sollen, denn das kann unter Umständen sehr persönlich sein. Gut ist es, vorher schon eine Form zu überlegen, wie mit den Fragezeichen umgegangen werden kann. Es können zum Beispiel Lexika oder Kommentare bereit liegen. Oder es werden Arbeitsaufträge verteilt, die dann bis zum nächsten Treffen bearbeitet werden können. Einige Fragen lassen sich sicher gleich klären, nämlich von denen, die an dieser Stelle keine Fragezeichen stehen haben.

## 7.3 Zielscheibe

<b>Zielgruppe</b>	ab 8 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	variabel
<b>Zeitraumen</b>	ca. 30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit, Austausch in der Gruppe
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	Zielscheibe (s. nächste Seite) für alle Teilnehmenden, der Text wird versweise auf kleine Zettel geschrieben, alle bekommen einen eigenen Satz Verse, Klebestifte, alternativ: Stifte
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Der Bibeltext soll „ins Schwarze treffen“.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden setzen sich persönlich mit dem Text auseinander und lassen sich von Gott treffen! Der Austausch darüber kann den anderen ein weiterer Augenöffner sein.
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

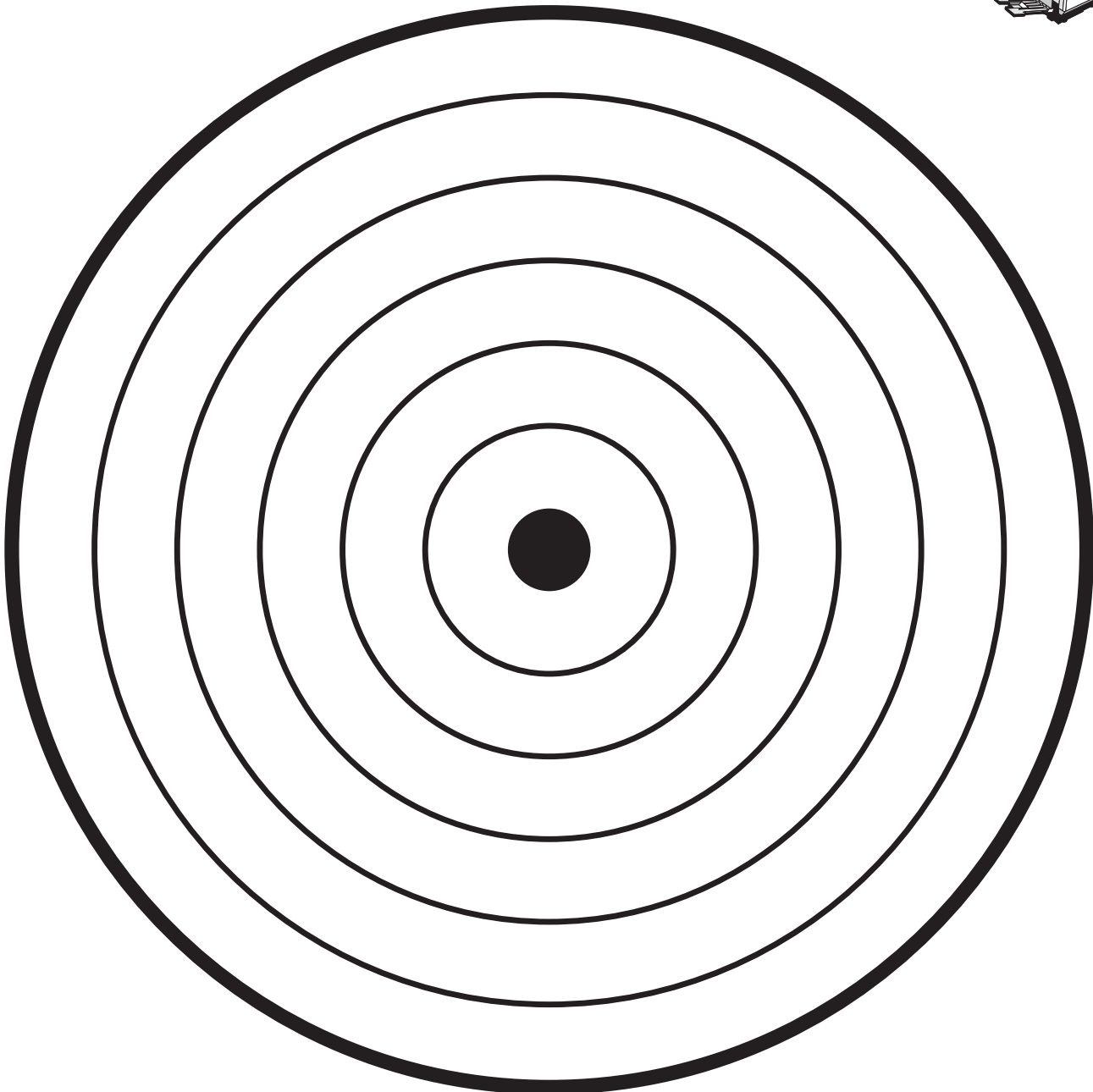
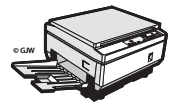
Jedes Gruppenmitglied bekommt eine eigene Zielscheibe (s.u.) und den Bibeltext. Der Text ist so präpariert, dass jeder Vers auf einem eigenen Zettelchen abgedruckt ist.

Nun schauen sich alle die Verse an und kleben sie dann so auf die Zielscheibe, dass die Textstellen, die auf der persönlichen Prioritätenskala ganz oben stehen, im Zentrum kleben und die weniger wichtigen am äußeren Rand fest gemacht werden. Das, was „ins Schwarze getroffen hat“, also was mich angesprochen hat, mir wichtig ist etc., findet sich im inneren Kreis wieder. Dabei gibt es kein „richtig oder falsch“, denn alle werden individuell angesprochen.

Die Zielscheibe kann auch für spezielle Fragestellungen verwendet werden, z.B.: „Was bringt Jesu Liebe zu den Menschen am besten zum Ausdruck?“

Wenn alle ihre Zielscheiben fertig beklebt haben, werden sie in der Gruppe vorgestellt und die Auswahl der Verse wird erläutert.

Alternativ können Textfragmente auch direkt in die Zielscheibe geschrieben werden, sodass die Textzettelchen nicht erst vorbereitet werden müssen. Statt der Einzelarbeit können die wesentlichen Verse auch in Kleingruppen platziert und anschließend im Plenum vorgestellt werden.



## 8. Mehr als ein Buch! Bibel erleben

→ Band 1, B, 1.4 Die Bibel und wie man sie versteht (Seite 26).

Die Bibel erlebbar zu machen, das ist natürlich nicht nur das Ziel der Methoden dieses Kapitels. Es setzt lediglich fort, was bereits im letzten Kapitel begonnen hat. Und auch viele der Methoden, die anderen Kapiteln zugeordnet sind, sollen diesem Ziel dienen.

Beispielsweise sind fast alle Methoden aus den folgenden Kapiteln einsetzbar, um das Erleben biblischer Texte zu ermöglichen:

- Bühne frei! Darstellendes Spiel (Seite 79-87)
- Technik, die begeistert – Arbeit mit Medien (Seite 88-99)
- Kunterbunt! Kreatives Gestalten (Seite 100-117)

In diesem Kapitel geht es noch einmal um den Text selbst, diesmal in sinnlich-kreativer Auseinandersetzung: Wie können die biblischen Texte zum Leben erwachen, weil sie mit allen Sinnen erlebt werden (vgl. auch Kapitel 5 in diesem Heft)?

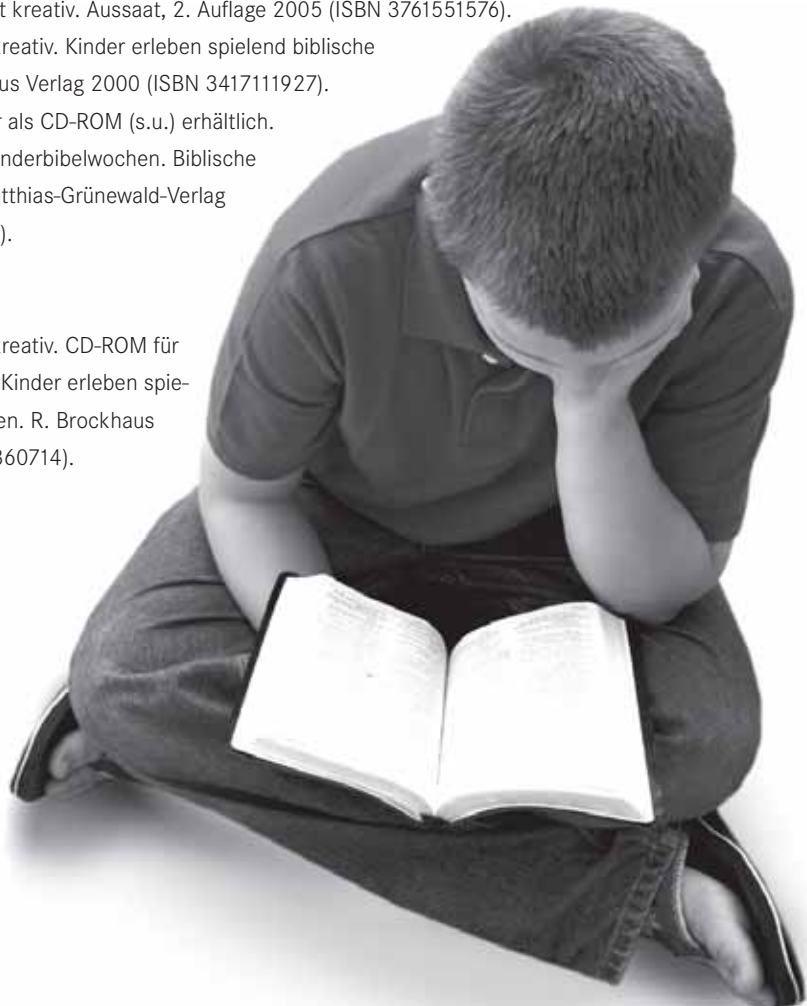
Ein Schwerpunkt dieses Kapitels liegt beim spielerischen Erleben der Bibel mit Kindern, denn besonders Kinder sind auf das konkret-anschauliche Lernen angewiesen! Da dieser Abschnitt bereits als kompletter Artikel erschienen ist, kann es hier zu Dopplungen von Methoden kommen, die bereits an anderer Stelle vorgestellt wurden bzw. werden.

### Weiterführende Literatur:

- Arno Backhaus: Bibel dir deine Meinung. Die Bibel kreativ – lesen wie noch nie. Brendow-Verlag 2005 (ISBN 386506034X).
- Sigrid Berg: Kreative Bibelarbeit in Gruppen. 16 Vorschläge. Kösel, 5. Auflage 1998 (ISBN 3466363381).
- Irmintraud F. Eckard: Bibel kreativ. Eine Fundgrube für Gemeinde und Schule. Patmos-Verlag 2000 (ISBN 3491703247).
- Frank Fischer: Bibelarbeit kreativ. Aussaat, 2. Auflage 2005 (ISBN 3761551576).
- Sybille Kalmbach: Bibel kreativ. Kinder erleben spielend biblische Geschichten. R. Brockhaus Verlag 2000 (ISBN 3417111927).  
Nur noch gebraucht oder als CD-ROM (s.u.) erhältlich.
- Josef Venedey: Sieben Kinderbibelwochen. Biblische Geschichten erleben. Matthias-Grünewald-Verlag 2003 (ISBN 378672461X).

### Für den PC:

- Sybille Kalmbach: Bibel kreativ. CD-ROM für Windows 95 oder höher. Kinder erleben spielend biblische Geschichten. R. Brockhaus Verlag 2001 (ASIN 3417360714).



## 8.1 Stationenbibelarbeit

<b>Zielgruppe</b>	beliebig
<b>Gruppengröße</b>	beliebig, je nach Anzahl der Stationen werden Kleingruppen gebildet oder entsprechend der Gruppengröße Stationen vorbereitet
<b>Zeitraumen</b>	je nach Anzahl der Stationen
<b>Arbeitsform</b>	Kleingruppen an verschiedenen Orten gleichzeitig
<b>Ort</b>	genügend Platz für alle Stationen, kann aber variabel in einem Raum oder in mehreren Räumen, drinnen oder draußen erstellt werden
<b>Material</b>	je nach Stationenangeboten
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	eher hoch, abhängig von der Art der Stationen
<b>Ziel</b>	Ein Thema wird von Kleingruppen in Einzelaspekten erarbeitet und kann so ganzheitlich erfasst werden. Durch die verschiedenen Stationen werden gezielt verschiedene Lerntypen angesprochen.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden kommen aus der Konsumhaltung heraus und werden zum aktiven Handeln herausgefordert. Sie erarbeiten sich die Themen selbstständig und erleben Aspekte des Themas in einer Weise, die ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebenssituation angemessen ist.
<b>Quelle/Autorin</b>	unbekannt

→ Verschiedene Beispiele für Stationenbibelarbeiten finden sich in Band 3: Stundenwürfe, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekte.

Bevor die Gruppenstunde losgeht, sorgt das Mitarbeiterteam für das nötige Material und verteilt es an unterschiedlichen Punkten oder in unterschiedlichen Räumen der Kirche. Da die Stationen häufig recht unterschiedlich gestaltet sind, ist darauf zu achten, dass „laute“ Stationen nicht neben stillen oder meditativen Stationen aufgebaut werden. Bestenfalls gibt es für jede Station eine/n Mitarbeitende/n, die/der bei der Station bleibt und die jeweiligen Gruppen empfängt. Wenn das nicht möglich ist, dann müssen „Stationsanleitungen“ geschrieben und zum Material dazugelegt werden.

Zu Beginn der Gruppenstunde wird den Teilnehmenden die Methode erklärt.

Alle teilen sich in möglichst gleich große Gruppen auf und gehen jeweils zu einer Station (Gruppenanzahl = Stationsanzahl).

Nach einer festgelegten Zeit gehen alle Gruppen zur nächsten Station (1 geht zu 2, 2 zu 3, ..., 6 geht zu 1). Es empfehlen sich Zeiträume von 10 oder 15 Minuten. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Zeit eingehalten wird. Ansonsten kommt es zu Staus zwischen den Stationen.

Nachdem alle Gruppen alle Stationen durchlaufen haben, wird im Plenum gemeinsam „ausgewertet“. Hilfreiche Anregungen können dabei sein:

- \* Welche Station hat euch am meisten „gesagt“? Warum?
- \* Mit welcher Station konntet ihr überhaupt nichts anfangen? Warum?
- \* Welchen Denkanstoß nehmt ihr mit?
- \* Habt ihr einen neuen Aspekt an der Geschichte entdeckt? Wie? Welchen?
- \* Die Mitarbeitenden bringen Ergebnisse von den Stationen mit, kommentieren diese oder ermutigen die Teilnehmenden zu Erläuterungen.

## 8.2 Einen Text symbolhaft gestalten

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	Kleingruppen von etwa 4–6 Personen, alternativ auch mit einer kleinen Gruppe plenar möglich
<b>Zeitraumen</b>	45 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Textarbeit, kreatives Gestalten
<b>Ort</b>	drinnen oder draußen möglich
<b>Material</b>	Unterlagen, alles was man finden kann, Bibeln
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Die Kinder und Jugendlichen setzen sich mit dem biblischen Text auseinander. Sie erfassen dabei nicht nur Fakten, sondern entdecken sich selbst im Text wieder. In der kreativen Auseinandersetzung ist ein tieferes Erfassen von geistlichen Anstößen aus dem Text möglich.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden werden zum Handeln angeregt und nehmen ihr eigenes Leben mit in den Text hinein. Sie erfahren dadurch, wie Christus mit ihrem Leben verbunden ist.
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Aufgabe ist es, mit Hilfe von Naturmaterial und/oder sonstigen Fundsachen einen Text in Abschnitten kreativ darzustellen, sodass der Text in verschiedenen Stationen gestaltet wird. Das kann ein Landschaftsbild, eine symbolhafte Darstellung einer Passage o.Ä. sein. Alternativ kann man für jede Station einen anderen Raum gestalten (Beispiel Psalm 23: Ein Raum grüne Aue – frisches Wasser, ein Raum finstere Tal, ein Raum gedeckter Tisch usw.)

Je älter die Gruppenmitglieder sind, desto abstrakter dürfen die darzustellenden Texte sein. Für Kinder eignen sich eher bildhafte Geschichten (z.B. Weihnachtsgeschichte, Zachäus usw.).

Bevor es ans kreative Arbeiten geht, steht die Beschäftigung mit dem Text an:

- Was ist wichtig?
- Was erleben die Personen? Welche Aussagen werden gemacht?
- Was geschieht hier? Welche Bilder sind im Text zu finden?
- Wie verläuft der Spannungsbogen?
- Was ist die zentrale Aussage?
- Wo könnt ihr euch mit den Personen/Aussagen identifizieren, wo erlebt ihr Ähnliches im Alltag?

Versucht in den Text hineinzuschlüpfen, sodass ihr drin vorkommt.

Die (Klein-)Gruppe sollte sich austauschen und dann gemeinsam überlegen, was sie darstellen will und wie sie ihre Vorstellungen verwirklichen kann. Vielleicht kommt sogar jedes Gruppenmitglied selbst auch mit vor.

Wenn in mehreren Gruppen gearbeitet wurde, werden die Werke anschließend in einer Ausstellung begutachtet.



## 9. Bühne frei! Darstellendes Spiel

Kinder lieben es, Rollenspiele zu spielen, sich auszuprobieren und darzustellen. Kreativität, Phantasie, Ausdrucksfähigkeit, Wahrnehmung, soziales Miteinander, Rücksichtnahme, Selbstwertgefühl, körperliche, verbale und emotionale Fähigkeiten werden dabei spielerisch gefördert.

Alle Formen von Theater und darstellendem Spiel eignen sich hervorragend, um biblische Texte und Themen kreativ zu verarbeiten. Die Methoden 9.1 – 9.9 sind mit freundlicher Genehmigung übernommen aus dem Buch von **Michael Jahnke: Kinderarbeit kreativ** © Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn, 3. Auflage 2006. Daher ist das Raster etwas anders als sonst im „UP TO YOU“-Material.

Die meisten Methoden eignen sich natürlich nicht nur für Kinder, sondern auch für Jugendliche. Allerdings brauchen einige Gruppen eine sensible Heranführung an das Thema und ein Warmwerden mit dem Rollenspiel, wenn es nicht gleich zu einem frustrierten: „Das kann ich sowieso nicht!“ kommen soll. Das kann mit den Methoden 9.1 – 9.10 spielerisch geschehen.

<b>Ziele zu 9.1 bis 9.9</b>	Sich kreativ mit den biblischen Inhalten auseinandersetzen. Dabei geht es oft um ein Weiterdenken von biblischen Texten und Themen.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“ 9.1 bis 9.9</b>	Die Teilnehmenden werden aktiv beteiligt und bringen sich mit ihren kreativen Gaben ein. Mitten im Spiel können sie Christus und sich selbst begegnen.
<b>Autor von 9.1 bis 9.9</b>	Michael Jahnke

### Weiterführende Literatur:

Bücher rund um das Theaterspielen gibt es jede Menge. Ein Blick ins Internet lohnt sich! Wie üblich hier nur eine ganz kleine Auswahl:

- Jakob Jenisch: Szenische Spielfindung. Gruppenspiele und Improvisationen. Maternus-Verlag, 4. Auflage 2002 (ISBN 3887350200).
- Heinz Klippert: Planspiel. Beltz-Verlag, 4. Auflage 2002 (ISBN 3407623917).
- Elisabeth Naurath: Bibliodrama. Theorie – Praxis – Reflexion. Kohlhammer 2002 (ISBN 3170171801).
- Alfons Rempe: Das Planspiel als Entscheidungstraining. Kohlhammer, 2. überarbeitete Auflage 2006 (ISBN 3170193082).
- Peter Thiesen: Drauflosspieltheater. 3. Auflage 2000 (ISBN 340722074X).

### 9.1 Standbilder

<b>Alter</b>	ab 5 Jahren
<b>Art</b>	Vertiefung (Menschliche Dia-Show: In der szenischen Umsetzung soll der Text vertiefend erfasst werden)
<b>Material</b>	kein Material erforderlich
<b>Prinzip</b>	Der Text oder das Thema wird in einzelne, szenisch gestaltbare Abschnitte unterteilt. Zu jedem Abschnitt wird ein Standbild erarbeitet, in dem eine szenische Aussage „eingefroren“ dargestellt wird. Gleich einem Dia-Vortrag werden die einzelnen Szenen nacheinander dargestellt und erläutert. Über die Szenen kann anschließend gesprochen werden.



## 9.2 Denkmal

<b>Alter</b>	ab 5 Jahren
<b>Art</b>	Einstieg/Vertiefung (künstlerisch: Die Kids erstellen Denkmäler zum Thema oder zur Geschichte.)
<b>Material</b>	kein Material erforderlich
<b>Prinzip</b>	Der Text oder das Thema wird in Szenen unterteilt. Die Kids finden sich in Kleingruppen zusammen und sollen zu der entsprechenden Szene ein Denkmal entwerfen und mit den Mitgliedern der Gruppe aufbauen (die Kids werden also selbst zum Denkmal). Anschließend werden die Denkmäler besichtigt.



## 9.3 Pantomime

<b>Alter</b>	ab 5 Jahren (mit Unterstützung)
<b>Art</b>	Vertiefung (ohne Worte: Der Text wird szenisch dargestellt.)
<b>Material</b>	kein Material erforderlich
<b>Prinzip</b>	Der Text wird in szenisch darstellbare Abschnitte unterteilt. Die Kids sollen zu den Abschnitten eine pantomimische Szene erarbeiten und darstellen. Da dies ohne Worte geschieht, müssen sich die Kids über den emotionalen und damit mimischen und gestischen Gehalt der Szene klar werden. Über die dargestellten Szenen kann gesprochen werden.



## 9.4 Stegreifspiel

<b>Alter</b>	ab 5 Jahren (mit Unterstützung)
<b>Art</b>	Einstieg/Vertiefung (sehr spontan: Aus dem Stegreif spielen die Kids eine Situation oder eine Problematik an, um dadurch Anregungen für eine Auseinandersetzung mit dem Thema zu erhalten.)
<b>Material</b>	kein Material erforderlich
<b>Prinzip</b>	Aus dem Textzusammenhang wird eine Problemsituation formuliert. Die Kids werden kurz instruiert und sollen diese Situation nachstellen und spielen. Dabei soll das Problem nicht gelöst werden. Nach dem Anspiel wird über die Problemlösung diskutiert, nicht über das Spiel an sich.

### Variation: Begleitendes Spielen

Die Kids werden aufgefordert, spontan zum erzählten Text zu agieren. Der Text wird gelesen und die Kids setzen die Aussagen spontan szenisch um (Anleitung möglich).



## 10. Technik, die begeistert – Arbeit mit Medien

Arbeit mit Medien ist in der heutigen Zeit etwas Unverzichtbares. Immer mehr Kinder und Jugendliche sind technisch viel versierter als die Mitarbeitenden. Das könnte ein Anreiz sein, sich selbst weiterzubilden und die Ressourcen der Gruppe zu nutzen.

Vorgestellt werden im Folgenden Techniken wie die Herstellung von Fotostories, Trickfilmen, Hörspielen und Videos. Darüber hinaus kann natürlich mit Kindern und Jugendlichen ein Film angeschaut, darüber diskutiert, an entscheidenden Stellen unterbrochen und weitergesponnen werden usw. Auch der Einsatz von Overheadprojektoren, Diaprojektoren, Flanelltafeln und ähnlichen Medien der älteren Sorte gehören dazu. Einiges davon ist bereits im Kapitel „Eine Geschichte bitte! Kreativ erzählen“ (Seite 51-57) beschrieben worden.

Außerdem soll hier auf den Jungscharhelfer Heft 01/07: „Zappen, Chatten, Smsen – Medien in der Jungschararbeit“ verwiesen werden, der sich ausführlicher mit dem Thema Medien befasst.

### Weiterführende Literatur:

- Hans Cybinski: Geräusche-Werkstatt. Hörspiele selber machen. Verlag an der Ruhr 2004 (ISBN 3860729012).
- Digitales Filmen – Videofilme professionell planen und drehen. Galileo-Press 2001 (ISBN 3898422054).
- Dieter Rehm: Ton ab! Wir produzieren ein Hörspiel. Persen-Verlag 2003 (ISBN 3893588698).

### 10.1 Fotostory

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	variabel, mehrere Kleingruppen können gleichzeitig arbeiten.
<b>Zeitraumen</b>	mindestens 45-60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	alle arbeiten gemeinsam am Thema
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	Stifte, Papier, evtl. Vorlage einer fertigen Geschichte oder Bibel, Schere, Klebestifte, Plakat, Tesa, Kameras (s.u. nach entsprechender Auswahl, gegebenenfalls PC und Drucker)
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	mittel
<b>Ziel</b>	Auseinandersetzung mit Bibeltexten auf kreative Weise mit Hilfe des Mediums Fotografie.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden werden aktiv und erfahren bei der kreativen Auseinandersetzung die biblischen Texte in ganz neuer Weise. Mittendrin kann Christus zum Zuge kommen.
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

→ Vgl. unten, Seite 137 („Fotoalbum“).

Lust auf Fotostories? In Zeitschriften kommen die Fotoromane ja meistens gut an. Warum also nicht mal in der Jungschar selber einen gestalten? Damit es spannend bleibt, könnt ihr eure Gruppe in Untergruppen aufteilen, die jeweils für sich arbeiten. Am Ende werden dann die Ergebnisse präsentiert und so noch einmal verschiedene Lichter auf das jeweilige Thema geworfen.

Je nach Intensität solltet ihr für die ganze Aktion zwei Jungscharstunden einplanen.

#### 1. Die Story

Zuerst braucht man natürlich die Story. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten.

a) Ihr könnt eine eigene Geschichte entwerfen. Überlegt ein Thema, das ihr bearbeiten wollt. z.B. „Dicke Luft zu Hause“ oder „Verliebt“ oder „Das Hundebaby“ oder was auch immer. Wenn ihr sowieso schon ein Thema in der Jungschar behandelt, z.B. Streit und Versöhnung, dann bietet es sich geradezu an, eine Fotostory „anzuhängen“. Es können auch biblische Geschichten in die heutige Zeit verlegt und umgeschrieben werden.

Nachdem Thema und Überschrift klar sind, geht es ans Skizzieren eines Handlungsablaufes und ans Schreiben. Statt über einer endlosen Geschichte zu grübeln, konzentriert euch besser auf eine straffe kurze Ereignisfolge, die ihr mit wenigen Stichworten charakterisieren könnt.

b) Ihr verwendet eine bereits vorhandene Geschichte aus der Bibel oder einem Buch oder woher auch immer – Material gibt es genug. Das heißt aber nicht unbedingt, dass es weniger Arbeit ist. Gerade wenn die Geschichte komplexer ist, lohnt es sich, die einzelnen Handlungsschritte wenn nötig zu straffen und einzeln zu notieren. Diese Skizzen halten alle auf dem gleichen Informationsstand und dienen als Arbeitsgrundlage.

Notiert euch bei beiden Varianten charakteristische Merkmale von Personen. Überlegt, wie der Spannungsbogen in der Story verläuft. Wo ist die spannendste Stelle oder der Wendepunkt? Was ist das Wichtigste an der Story?

## 2. Die Szenenauswahl

Wie viele Szenen stehen zur Verfügung? Es sollte eine Maximalzahl vorher festgelegt werden, die dem Umfang der Geschichte und der Zeit entspricht, die zur Verfügung steht.

Anhand der Szenenanzahl wird nun festgelegt, wie die Story pointiert dargestellt werden kann. Am besten malt ihr euch dazu die Anzahl der möglichen Bilder in Form von Kästchen auf ein Plakat. In die Kästchen schreibt ihr die Überschriften der einzelnen Szenen, die im weiteren Verlauf noch ergänzt werden können.

Checkt ab, ob eure Auswahl wirklich so ist, dass man die Handlung nachvollziehen kann, auch wenn man die Geschichte nicht kennt. Ist alles drin, oder fehlt noch etwas Entscheidendes?

## 3. Feinarbeiten

Wenn die Szenenauswahl mit Überschriften steht, wird Fehlendes in den Kästchen ergänzt: Wie wird die jeweilige Szene dargestellt? Wo ist der beste Ort für die Aufnahme? Wer soll wen darstellen? Brauchen wir Hilfe von außen (weitere Personen)? Welche Requisiten benötigen wir?

## 4. Los geht's: Fotoshooting

Jetzt wird das Ganze umgesetzt. Je sorgfältiger vorgearbeitet wurde, desto leichter geht das Shooting von der Hand. Alle Szenen werden mit der Kamera aufgenommen. Das muss nicht in der richtigen Reihenfolge sein. Sortieren könnt ihr später; und euer Szenenplan hilft euch, nichts Wesentliches zu vergessen. Fertige Szenen werden abgehakt.

Ihr solltet natürlich vorher überlegen, auf welche Weise ihr die Fotos macht. Das beeinflusst eure Weiterarbeit.

### a) Herkömmliche Kamera mit Film:

- Der Nachteil ist, dass die Filmentwicklung ihre Zeit dauert.
- + Wenn man ohnehin zwei Jungcharstunden für die Aktion einplant, ist das aber kein Problem.
- + Man hat prima Aufnahmen und kann problemlos damit weiterarbeiten.
- Ein weiterer Nachteil ist, dass man nicht weiß, ob die Szenen so geworden sind, wie wir uns das vorgestellt hatten.
- + Wenn man aber den Perfektionismus außer Acht lässt, ist der Überraschungseffekt eine prima Sache!

### b) Sofortbildkamera:

- + Die Bilder sind sofort da, ohne Wartezeit und ohne weiteres nötiges Equipment.
- Nachteil: Ein Film ist teuer und hat nur 10 Aufnahmen. D.h. jede Gruppe hat von vornherein nur 10 mögliche Szenen zur Aufnahme.
- Optimal wäre, für jede Gruppe gleichzeitig eine Kamera zu haben. Das ist aber meist nicht so leicht realisierbar.
- + Man kann in der Gemeinde herumfragen, denn manche Leute hatten früher eine Sofortbildkamera zur Beweisaufnahme von Unfällen im Auto, bevor die Digi-Cams aufkamen.



- Leider verblassen die Bilder mit der Zeit, wenn man sie länger aushängt.
- Eine Vervielfältigung ist auch nur möglich, wenn man es kopiert.
- + Arbeiten mit einer Sofortbildkamera ist nach wie vor faszinierend, weil man dabei zusehen kann, wie sich das Bild entwickelt.

#### c) Digitalkamera

- + Man sieht sofort, ob die Bilder etwas geworden sind. D.h. man kann mehrfach Bilder machen und das gelungene auswählen.
- + Die Kinder haben selbst oft schon eine Kamera und können sie mitbringen.
- Man benötigt zur Weiterverarbeitung weiteres Equipment: PC, Drucker.
- Will man richtig gute Bilder haben, braucht man teures Fotopapier.
- + Bei entsprechenden Kenntnissen und Software kann man auch die Weiterarbeit digitalisieren und somit das Ganze wirklich perfekt gestalten.
- Da mehrere Gruppen gleichzeitig arbeiten, muss das mit mehreren PCs gleichzeitig möglich sein.

### 5. Sprechblasen und Zusatztexte

Eine richtige Fotostory braucht natürlich auch noch Untertitel, Zwischentexte und Sprech- oder Gedankenblasen. Es sollten aber kurze Texte sein, wie in einem Comic, keine eigenen Zwischenromane!

Die Sprechblasen werden in entsprechender Größe auf Papier gezeichnet und der Text eingefügt. Dann werden sie auf die Fotos geklebt. Es gibt im Fotohandel auch schon fertige Aufkleber in Sprechblasenform, die man fürs Fotoalbum verwenden kann. Das erleichtert die Arbeit, muss aber nicht sein.

Nun werden die Fotos in der richtigen Reihenfolge auf einem Plakat ausgelegt. Wo muss Platz bleiben für Zwischentexte? Das müsst ihr bedenken, bevor ihr sie aufklebt.

Zum Schluss werden die Fotoromane ausgehängt und gegenseitig vorgestellt. Vielleicht könnt ihr sie auch für den Gemeindebrief noch einmal als fertiges Plakat abfotografieren, damit die Gemeinde an eurer Jungscharkreativität teilhaben kann.

## 10.2 Mini-Musical

<b>Zielgruppe</b>	ab 11 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	variabel, evtl. in Kleingruppen aufteilen. Schön ist es, wenn zwei Gruppen etwas vorbereiten und sich dann gegenseitig vorspielen.
<b>Zeitraumen</b>	45-60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Die Gruppe arbeitet gemeinsam an einer Aufgabe.
<b>Ort</b>	drinnen
<b>Material</b>	Bibel, Liederbücher, (evtl.) Gitarre u.a. Instrumente
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Ziel</b>	Mit musikalischen Mitteln und bekannten Liedern soll ein Thema „umspielt“ und neu begriffen werden.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Die Teilnehmenden werden aus der Konsumhaltung herausgeholt und selbst aktiv. Dadurch kann die biblische Botschaft ganz neu im Herzen ankommen.
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Eure Aufgabe ist es, aus Liedern, die ihr kennt, ein kleines Musical zusammenzustellen. Das Thema könnt ihr euch unter diesen dreien auswählen: „Noah“ oder „Schöpfung“ oder ... (der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!). Bitte rekonstruiert nicht einfach aus dem Gedächtnis, sondern blättert in euren Bibeln nach, um herauszuarbeiten, was an der jeweiligen Geschichte wichtig ist. Überlegt, was die zentrale Aussage eures Themas ist. Das dürft ihr bei der Auswahl und Zusammenstellung der Lieder nicht aus dem Auge verlieren. Überlegt auch Szenenwechsel und Zwischentexte u.ä. Zum Schluss gibt es eine Aufführung!

## 11. Kunterbunt! Kreatives Gestalten

Kreatives Gestalten ist etwas, das wir von Gott, unserem Schöpfer abschauen können! Er hat als „Creator“, als Schöpfer, alles wunderbar gemacht, und hat uns dazu begabt, selbst schöpferisch tätig zu werden.

Basteln, Werken, Gestalten – einfach aus Spaß an der Freude, dass Gott uns begabt hat, oder auch als Möglichkeit, Themen zu erarbeiten und zu vertiefen – hier liegt eine große Chance, sich auszuprobieren, zu erfinden, etwas Schönes zu schaffen.

Zunächst geht es um das „Wie“ des Bastelns und Werkens in Gruppen. Anschließend ist eine kleine Auswahl von kreativen Ideen abgedruckt, die keinesfalls vollständig sind, denn es gibt schließlich Unmengen von Ideen und Büchern, was alle möglichen kreativen Gestaltungsmöglichkeiten angeht. Ein Blick in Bastelbücher, -zeitschriften und -läden oder ein Stöbern im Internet kann einem dabei prima auf die Sprünge helfen.

Viele Methoden sind für alle Altersgruppen geeignet, wenn die Gruppe sich darauf einlassen kann bzw. bei jüngeren Kindern entsprechende Hilfestellung gewährt wird.

Bei den meisten Methoden ähneln sich die Ziele und der Bezug zu „UP TO YOU“, daher vorab die Zusammenfassung. Wo nötig, wird extra noch ergänzt.

### **Ziel (zu 11.2 und allen weiteren)**

In der kreativen Auseinandersetzung mit den Materialien soll eine spielerische Annäherung an die biblischen Themen ermöglicht oder vertieft werden.

### **Bezug zu „UP TO YOU“**

Kreative Methoden bergen enorme Handlungsimpulse in sich. Die Gruppenmitglieder werden aus der Passivität herausgelockt und gestalten aktiv. Dabei bringen alle immer wieder auch einen Teil ihrer eigenen Persönlichkeit in die Gestaltung ein. In der kreativen Auseinandersetzung kann Christus auf eine Art und Weise zu den Teilnehmenden sprechen, die die rein sprachlich-verstandesmäßige sinnlich ergänzt.

Auf weiterführende Literatur möchte ich in diesem Kapitel verzichten, denn es gibt sowohl im christlichen als auch im säkularen Bereich jede Menge Material und Zeitschriften zum Thema. Nach meiner Erfahrung ist es gut, die Bastelbücher selber mal durchgeblättert zu haben, um zu sehen, ob sie einem von der Handhabung und Beschreibung her liegen. Stattdessen seien einige Internetseiten empfohlen, die teilweise nicht nur konkrete Anleitungen von Basteleien anbieten, sondern auch Methoden ganz grundsätzlich erklären. Allerdings kommen und gehen einige Anbieter recht schnell, eine Garantie für die Webadressen kann es daher nicht geben. Hier meine vier Favoriten:

<http://www.bastelbogen-online.de>

<http://www.kidsworld.de/basteln/basteln.htm>

<http://www.creadoo.com> (über Kreatives Basteln)

<http://www.labbe.de/zzebra>



## 11.8 Besenstielkino

<b>Zielgruppe</b>	Kindergottesdienst, Jungschar
<b>Gruppengröße</b>	egal, wenn genug Platz da ist
<b>Zeitraumen</b>	30-60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit, die dann zusammengeführt wird
<b>Ort</b>	großer Raum zum Ausrollen der Tapetenrolle. Alternativen s.u.
<b>Material</b>	Tapetenrolle oder einzelne Papierblätter gleicher Größe, Stifte oder Farbe und Pinsel, 2 Besenstiele, Klebeband oder Tacker; alternativ: Schuhkarton, Transparentpapier, 2 Stäbe, Tesafilm, Schere, Stift, Kerzen o.a. Lichtquelle
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	mittel
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Eine Tapetenrolle wird an einem Besenstiel-Ende angebracht. Das kann mit Klebeband oder mit dem Tacker geschehen. Die Geschichte, die szenisch dargestellt werden soll, wird in verschiedene Einheiten aufgeteilt, sodass jedes Kind einen Teil wählen kann, den es darstellen möchte.

Nun wird die Rolle aufgerollt und in Abschnitte zu je etwa 50 cm eingeteilt. Auf den ersten Abschnitt wird der Titel des „Films“ aufgeschrieben.

Jedes Kind hat einen dieser Abschnitte zur Verfügung, um ihn zu gestalten. Wichtig ist die richtige Reihenfolge. Wenn alle ihr Werk vollendet haben, wird die Tapetenrolle abgeschnitten und wiederum am zweiten Besenstiel befestigt.

Nun wird alles vom hinteren Ende aufgerollt, bis nur der Titel zu sehen ist. Je zwei Personen halten nun den Besenstiel fest und drehen von Bild zu Bild weiter. Während der „Film“ abläuft, spult eine Person die Rolle ab, die andere spult sie auf. Die Geschichte wird beim Abrollen erzählt, z.B. immer von den jeweiligen „KünstlerInnen“ selbst.

Wenn nicht so viel Platz zur Verfügung steht, können die Teilnehmenden auch jeweils ein Blatt bekommen, das sie gestalten. Anschließend werden die Blätter in der richtigen Reihenfolge zusammengeklebt.

### Alternative:

Jedes Kind bekommt einen Bogen Transparentpapier, den es gestaltet. Ein Rand von 2 cm sollte oben und unten jeweils frei bleiben, von rechts und links etwa 5 cm, damit die Bilder aufeinander folgen können. Sind alle fertig, werden auch diese Bilder mit Klebeband aneinander geklebt und auf einer Seite mit einem Stab verbunden.

Ein entsprechend großer Schuhkarton wird nun als Leinwand präpariert. Dafür wird aus der großen Fläche (auf der sonst die Schuhe liegen) ein Stück ausgeschnitten, das etwa 29 cm breit und 17 cm hoch ist. Rechts und links wird jeweils ein Schlitz in den Karton geschnitten, der 21,3 cm hoch ist. Durch diesen Schlitz wird nun das bemalte Transparentpapier „gefädelt“, sodass jeweils ein Bildausschnitt auf der „Leinwand“ zu sehen ist. Auf der anderen Seite wird nun der zweite Stab befestigt.

Zum Anschauen wird der Schuhkarton von hinten beleuchtet, z.B. mit einer Nachttischlampe oder Kerzen (Vorsicht, nicht in den Karton stellen! Brandgefahr!). Dazu den Raum am besten abdunkeln.



## 11.12 Kerzen gießen und gestalten

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	eher kleinere Gruppen, wenn mit Flüssigwachs gearbeitet wird.
<b>Zeitraumen</b>	60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit
<b>Ort</b>	Küche (Herd), Tische
<b>Material</b>	bunter Kerzensand, Gelwachs oder alte Kerzenreste, Dose zum Schmelzen, Topf und Herd, Dochte, nach Belieben Dekoteilchen, Candle-Pens, Wachsplatten und -schnüre. Gläser für die Kerzen
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	etwas höher
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Kerzensand sieht aus wie bunter Sand. In Wirklichkeit handelt es sich aber um sehr fein gesiebt Wachs, das in ein Glasgefäß gefüllt wird. Am Ende noch einen Docht in die Mitte stecken und schon ist eine schöne und schnell gemachte Kerze fertig. Ähnlich funktioniert Gel-Wachs, in das schmückende Deko-Teilchen eingebracht werden können.

Natürlich kann man Kerzen auch aus heißem, flüssigem Wachs herstellen. Dazu werden alte Wachsreste in einer Dose zum Schmelzen gebracht, am besten im Wasserbad. Dann wird das flüssige Wachs in ein Glas gegossen, in das vorher ein Docht eingelegt wurde. Gut aufpassen, dass der Docht in der Mitte ist. Ein Tipp: Das Dochtende an einem Bleistift festbinden, der waagrecht oben auf das Glas gelegt wird. So kann das Wachs in aller Ruhe fest werden, ohne dass der Docht verrutscht.

Verzieren kann man Kerzen mit Candle-Pen, Wachsplatten, Wachsschnüren usw. Aus den Wachsplatten lassen sich Figuren oder Buchstaben formen, auch die Schnüre lassen sich zu beliebigen Bildchen legen, wenn sie angewärmt sind. Eine prima Bastelarbeit rund um das Thema Licht.

## 11.13 Duftseife herstellen

<b>Zielgruppe</b>	Kinder und Jungschar
<b>Gruppengröße</b>	eher kleine Gruppen, je nach Platz am Herd
<b>Zeitraumen</b>	etwa 30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Einzelarbeit
<b>Ort</b>	Küche
<b>Material</b>	Rohseife, Duftöl, Rührstab, Topf, Herd, Seifenformen
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	mittel
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

Die Seife wird in einem Topf unter Rühren zum Schmelzen gebracht. Wenn sie flüssig ist, vorsichtig einige Tropfen Duftöl zugeben. Nun zügig in eine entsprechende Form gießen. Das kann eine gekaufte Seifenform sein oder aber eine ausgediente Gebäckpackung oder eine Eiswürfelschale.

Die Herstellung von Duftseife eignet sich für Geschichten, in denen Düfte eine Rolle spielen (z.B. in der Geschichte mit der Frau, die Jesus die Füße salbt).



## 12. Jede Menge Töne! Musik machen und singen

→ Wir empfehlen die Liederbücher aus dem Gemeindejugendwerk! Für Kinder und Jugendgruppen: „Jede Menge Töne“ (JMT), für Teeny- und Jugendgruppen: „S.O.N.G.“ (beide Oncken Verlag Kassel).

Musik ist aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht wegzudenken. Mit Liedern lässt sich ausdrücken, was einem im Leben widerfährt: Freude und Leid, Themen und Fragen, die einen bewegen. Schon in den Psalmen der Bibel finden wir ein Vorbild dazu. Da wird nichts verschwiegen, da werden auch Zwischentöne angesprochen und lauthals miteinander gejubelt oder geklagt. Musik gehört zum Leben, wie sie auch zum Glauben und zur Gemeinschaft gehört. Musik und was man damit machen kann – darum geht es in diesem Kapitel.

### Weiterführende Literatur:

- Volkmar Hamp (Hrsg.): Mehr als nur Töne! Was man mit Liedern alles machen kann ... © 2006 Oncken: Medien für Gemeinden Kassel (ISBN 3879395179).
- Burkhard Leich: Wenn Kids grooven. Praxishandbuch. 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kindermusical-Aufführung mit Workshop-CD-ROM. Luther-Verlag 2001 (ISBN: 3785804385).
- Andrea Rittersberger: So geht's. Singen und Musizieren mit Kindern (Spot – Reihe Kindergarten heute). Aufl./Jahr: 1. Aufl. 2006 Verlag Herder (ISBN 3451003899).
- Leider vergriffen, aber gebraucht noch erhältlich: Jürgen Frey: Musik und was man damit machen kann. Burckhardt-Laetare, Offenbach 1991 (ISBN: 3766492853).

### 12.1 Musik machen und Singen mit Kindern

<b>Zielgruppe</b>	Mitarbeitende
<b>Ziel</b>	Grundsätzliche Informationen, Tipps und Tricks zum Singen mit Kindern werden vermittelt.
<b>Bezug zu „UP TO YOU“</b>	Singen und Musizieren sind wichtige Methodenbausteine für eine kreative, ganzheitliche, menschenbezogene und handlungsorientierte Arbeit mit Kindern (und Jugendlichen).
<b>Quelle/Autoren</b>	Volkmar Hamp (in Aufnahme eines Artikels „Miteinander Singen“ von Siegfried Holtz, Jungscharhelfer 1/97, S. 36-41), aus: Mehr als nur Töne! Was man mit Liedern alles machen kann ... © 2006 Oncken: Medien für Gemeinden Kassel, S. 8-11.

#### Musik machen und singen mit Kindern – warum?

##### 1. Kinder lieben Musik

Die meisten Kinder lieben Musik. Sie singen und summen beim Spielen vor sich hin. Sie lassen sich in den Schlaf singen, wenn sie klein sind. Sie spielen Singspiele und singen Spiellieder.

##### 2. Musik gehört zu ihrem Leben

Kinder wachsen auf mit Musik. Musik begleitet sie in ihrem Leben: von den Teletubbies bis zu Viva 2. Kinder hören von klein auf Musikkassetten oder Radio. Sie lieben Video-Clips und Musik-Videos.

##### 3. Musik gehört zu unserer Kultur

Klassik, Volksmusik und Schlager, vor allem aber die populäre Musik amerikanischer Prägung, deutschsprachiger HipHop und Popmusik – es gibt ganz unterschiedliche Musikkulturen, in denen Kinder aufwachsen.

#### 4. Musik gehört zu unserem Glauben

Nicht umsonst ist das „Gesangbuch Israels“ (die Psalmen) ein Buch der Bibel! Immer schon haben Menschen ihre Glaubenserfahrungen auch in Liedern ausgedrückt.

In Exodus 15,21 finden wir das älteste Lied der Bibel: „Ich will dem Herrn singen, denn er ist mächtig und erhaben, Pferde und Reiter warf er ins Meer!“ Die Erfahrung der Befreiung aus der Sklaverei verdichtet sich in einem Lied (vgl. JMT 13). Und genau so auch am Ende der Bibel (und der Zeiten): „Halleluja! Lobt den Herrn! Denn der allmächtige Gott, unser Herr, ist der Sieger!“ (Offenbarung 19,6).

#### 5. Musik ist „ganzheitlich“

Musik spricht den ganzen Menschen an, weil nicht nur Worte, sondern Töne, Melodien, Rhythmus eine Rolle spielen! Musik richtet sich nicht in erster Linie an den Verstand, sondern spricht das Herz an, das Gefühl, den Bauch. Und Musik geht sprichwörtlich in Arme und Beine: „Leute, lernt tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nicht, was sie mit euch anfangen sollen!“

Musik berührt uns in Tiefenschichten unseres Seins, die Worte allein nicht erreichen können. Es gibt Lieder, die gehen uns durch und durch, wann immer wir sie hören.

#### 6. Musik ist emotional

Vieles von dem, was wir in der Arbeit mit Kindern tun, zielt auf den Kopf, auf die Auseinandersetzung mit dem Verstand, ab. Kinder sollen etwas begreifen und gedanklich nachvollziehen. Vieles, was wir ihnen vermitteln, vermitteln wir mit Worten und Begriffen, durch Reden und Erzählen. Musik aber spricht das Gefühl an. In Musik gekleidete Worte gehen oft tiefer und bleiben besser hängen als nur Worte.

#### 7. Musik ist gemeinschaftsfördernd

Musik ist – meistens – ein gemeinschaftliches Erlebnis. Natürlich gibt es die Kids, die sich im Bus völlig in sich gekehrt per MP3-Player die Ohren voll dröhnen. Aber gemeinsames Singen und Musizieren, ja sogar das gemeinsame Hören von Musik oder Arbeiten mit Musik fördert die Gemeinschaft in Kinder- und Jugendgruppen.

Fragt man Kinder, was ihnen am Gottesdienst besonders gut gefällt, dann hört man oft diese beiden Aspekte: Das Singen und die Gemeinschaft. Das Singen in unseren Gruppen ist darum in der Regel ein Gradmesser für die Qualität der Gemeinschaft. Und: Singen in der Gruppe stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

#### 8. Musik fördert das Sozialverhalten

Wer lernt, beim gemeinsamen Singen auf die anderen zu hören, wird dies auch in anderen Gruppensituationen leichter können. Gemeinsames Singen verlangt den Singenden einiges ab: aufeinander hören, die gleiche „Wellenlänge“ finden, in einen gemeinsamen Rhythmus finden, miteinander die Balance zwischen laut und leise halten

...

Das gemeinsame Singen und Musizieren fördert das Sozialverhalten. Und das Verhalten beim Singen und Musizieren ist für Mitarbeitende ein gutes Mittel um herauszufinden, ob Probleme in der Gruppe brodeln oder wie es um den gegenseitigen Umgang bestellt ist! Denn beim gemeinsamen Singen werden manchmal Schwierigkeiten im sozialen Miteinander sichtbar, die sonst nicht an die Oberfläche kommen.





## Musik machen und singen mit Kindern – aber wie?

### 1. Auf einen Ton hören

Menschen, die miteinander singen wollen – ob im Chor, auf dem Fußballplatz oder im Kindergottesdienst – sind darauf angewiesen, sich auf einen gemeinsamen Ton zu einigen. Wer über einen längeren Zeitraum gelernt hat, gemeinsam auf einen Ton zu hören und danach zu singen, wird es leichter haben, auch auf andere Dinge (z.B. Worte) zu hören.

Steht für die Begleitung des gemeinsamen Singens ein Instrument zur Verfügung (Gitarre, Klavier, Orgel), dann ergibt es sich von selbst, den gemeinsamen Ton aus den Tönen des Vorspiels herauszufinden. Schwierig wird es, wenn die Kinder mit dem Singen beginnen sollen, ohne den Anfangston des Liedes zu kennen.

Manchmal kommt es vor, dass Gruppen zwar zunächst den Anfangston gut treffen, danach aber die Tonhöhe nicht halten. Oft ist das der Fall, wenn es bei den Mitgliedern der Gruppe innere Spannungszustände gibt oder die Gruppenmitglieder untereinander in spannungsvollen Verhältnissen leben. (Aber natürlich gibt es auch einfach unmusikalische Gruppen!)

Ein Sonderfall ist die Situation, wenn in einem Lied zwischen zwei Strophen die Tonart geändert und die nachfolgende Strophe einen Ton höher angestimmt wird. In solch einer Situation zeigt sich oft, ob eine Gruppe in der Lage ist, auf den Ton zu hören. Darin wird auch deutlich, wie sie demjenigen/derjenigen gegenüber eingestellt ist, der/die das Singen leitet. Und es lässt sich ablesen, ob die Gruppe bereit ist, sich auf Vorgaben ein- und sich von einem Menschen oder einer Gruppe führen zu lassen – in diesem Fall durch die Höhen und Tiefen eines Liedes.

### 2. Aufeinander hören

Manches Singen in der Gruppe wird dadurch beeinträchtigt, dass jede/r zwar mit den anderen zur gleichen Zeit, aber doch für sich alleine singt. Dann wird das Tempo verschleppt, der Einsatz verpasst, die falsche Strophe gesungen usw. Manche MitsängerInnen versuchen, eine zweite Stimme zu singen oder brummeln im dumpfen Bass vor sich hin, weil ihnen die Tonlage zu schwierig erscheint. Dabei wird manchmal nicht auf die Begleitung geachtet und es entsteht eine vermeidbare Dissonanz.

Einfache zwei- oder mehrstimmige Lieder können den Anwesenden helfen, aufeinander zu hören. Mehrstimmiger Gesang klingt gut – vorausgesetzt, die Sänger hören aufeinander und singen ihre Stimme im Zusammenklang mit den anderen.

### 3. Miteinander, nicht gegeneinander singen

Ein Kanon ist dazu angetan, das Aufeinanderhören und Miteinandersingen zu fördern. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, dass jede Gruppe laut singt. Vielmehr soll im Hören aufeinander ein Gesamtklang entstehen, der den Anwesenden das Gefühl gibt, gemeinsam etwas Schönes hervorgebracht zu haben. Solch ein gemeinsam erzeugter Wohlklang stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Leider bleibt oft nicht genügend Zeit, um an diesem gemeinsamen Klang zu arbeiten. Deshalb besteht die Kunst des Leiters/der Leiterin darin, in der Situation zu entscheiden, ob ein Kanon z.B. lieber nur in zwei Stimmen (und dafür sicher) oder in vier Stimmen (und unbefriedigend) gesungen wird. Es ist besser, einer Gruppe mit zwei Stimmen ein Erfolgserlebnis zu verschaffen, als sie mit vier Stimmen zu überfordern und zu frustrieren.



### 4. Gemeinsam einen Klang hervorbringen

Der Einsatz von Orff-Instrumenten oder Händen und Füßen kann einer Gruppe helfen, ein Lied zu gestalten. Dabei braucht es zunächst Zeit, um die Instrumente zu üben. Nachdem alle Gelegenheit hatten, sich mit den Instrumenten vertraut zu machen, können diese mit einbezogen werden. Dabei sollte man sich vorher darüber einigen, an welcher Stelle welches Instrument sinnvoll eingesetzt werden kann. Es ist für das Lied wenig dienlich, alle zur Verfügung stehenden Instrumente wild drauflos spielen zu lassen.

Dabei ist darauf zu achten, dass die verschiedenen Instrumente mit ihren unterschiedlichen Klängen zu einem gemeinsamen Gesamtklang beitragen. Dazu müssen einige Instrumente eher sparsam eingesetzt werden (z.B. Trommel oder Pauke), andere ein wenig öfter oder in größerer Anzahl (z.B. Triangeln oder Klanghölzer). Die Instrumente erfüllen eine wichtige Funktion: Sie machen der Gruppe klar, dass alle gemeinsam für den Klang verantwortlich sind! Sie bilden ein Orchester, das nur im Zusammenklang aller Individuen einen „schönen Klang“ erzeugen kann.

### 5. Auf Text und Musik achten

Passen Text und Musik eines Liedes zusammen? Unterstreicht die Melodie, was mit Worten ausgedrückt wird? Entspricht die Musik dem Inhalt? Oder entsteht eine Dissonanz, weil Text und Musik nicht miteinander harmonieren?

In manchen Liedern liegen inhaltlich wichtige Aussagen und melodisch schwierige Stellen dicht beieinander. Auf diese Stolperstellen kann man die Gruppe textlich wie musikalisch aufmerksam machen und solche schwierigen Stellen besonders üben. Dabei prägen sich auch die Inhalte besonders ein.

Wichtig ist auch, den Charakter eines Liedes beim Singen zu berücksichtigen: ein besinnliches Lied auch besinnlich zu singen, einen herausfordernden Text dementsprechend herausfordernd zu singen, mit wechselndem Rhythmus und spannungsreicher Intonation.

Manche Liedtexte sollten erklärt werden: Begriffe, Theologie, zeitgeschichtlicher Hintergrund usw. Sie werden bewusster gesungen, wenn sie verstanden sind.

### 6. Erfolgserlebnisse schaffen

Erfolgserlebnisse sind für Kinder ungeheuer wichtig. Musikprojekte (z.B. Musicals) schaffen solche Erfolgserlebnisse für Kinder. Aber auch schon kleine Erfolgserlebnisse helfen der Gruppe, sich selbst mehr zuzutrauen. Darum werden Mitarbeitende, die mit einer Gruppe singen, zunächst bekannte und einfache Lieder anstimmen, bevor sie sich an neue oder schwierigere Lieder wagen.

Für das Lernen von Liedern ist folgendes Vorgehen ratsam: Zeile für Zeile wird vorgesungen (evtl. erst eine komplette Strophe). Schwierige Stellen werden extra geübt. Unbekannte oder selten gesungene Lieder werden wie „neue“ behandelt und quasi wieder neu gelernt. Die erste Strophe und der Refrain sollte öfter wiederholt werden, damit Melodie und Rhythmus sich einprägen!

### 7. Singen, nicht predigen

Lieder und Liedansagen sind keine Predigten! Um Lieder einzuführen, muss man keinen Vortrag halten, Impulse genügen völlig. Das gilt auch für Erläuterungen zum Inhalt und zum theologischen Hintergrund eines Textes.

Lieder sollten immer mit der ersten Textzeile oder dem Titel angesagt werden (erst danach die Nummer nennen!). Die Texte sollen sich einprägen, nicht die Liednummern! Wer auswendig singen kann, singt in der Regel „freier“, als jemand, der dabei in ein Liederbuch schauen muss.

### 8. In Kontakt bleiben

Auswendig Singen ist auch förderlich für den Kontakt zwischen den Singenden. Wer nicht mit den Augen an den Noten klebt, hat Zeit und Konzentration, die Mitsingenden und gegebenenfalls den/die Dirigierende/n während des Liedes anzusehen.

Blickkontakt ist wichtig. Zögerliche Kinder werden so zum Mitmachen motiviert, unaufmerksame Kinder wieder neu mit einbezogen. Mit Blicken und Gesten (z.B. Kopfnicken) lassen sich Einsätze geben oder Lautstärke und Tempo dirigieren.

### 9. Sich vorbereiten

Wer immer eine Gruppe beim Singen anleitet, sollte sich Mühe geben, seine Sache so gut wie möglich zu machen. Auch wenn wir alle keine Profis sind – wir sollten möglichst professionell an die Sache herangehen!

Als erstes wird es darum gehen, die Instrumente zu stimmen. Daran, dass wir gut eingestimmt sind, erkennen die Kinder, wie wichtig es uns ist, mit ihnen zusammen zu singen. Verstimmt sich ein Instrument während des Singens, wird das niemand übel nehmen. Genehmigen wir uns ruhig eine Stimm-Pause!

Auch bei der Liedbegleitung kommt „Kunst“ von „Können“. Das heißt: Ein/e MusikerIn wird ein Lied immer nur so gut begleiten, wie es seiner/ihrer musikalischen und technischen Fertigkeit entspricht. Dazu hilft es, die Lieder sorgfältig einzuüben. Es reicht oft nicht aus, nur die nötigen Gitarrengriffe zu beherrschen. Ein Lied will arrangiert sein – selbst wenn nur eine einzelne Gitarre es begleitet!

- Welcher Rhythmus ist dem Lied angemessen?
- Welches Tempo passt zur Stimmung des Liedes?
- Wie soll das Vorspiel sein?
- Gibt es Zwischenspiele?
- Wie wird der Schluss?

All diese Fragen müssen bedacht sein, damit den Mitsingenden das Singen wirklich Freude macht!

### 10. Das Singen gestalten

Die Kinder merken, ob wir Lieder nur so herunter singen, weil das einfach zum Kindergottesdienst dazu gehört, oder ob uns das Singen als Ausdruck des Lobes Gottes oder auch unserer selbst wichtig ist. Dass es uns wichtig ist, merken sie daran, dass wir das Singen bewusst gestalten: uns z.B. Bewegungen zu Liedern ausdenken, Zwischenansagen parat haben, die Reihenfolge der Lieder sinnvoll wählen, uns Gedanken über Tempo, Rhythmus, Begleitung und Lautstärke machen. Selbst ein Lied wie „Laudato sii“ (JMT 6), das Kinder wegen der schier endlosen Wiederholungen regelmäßig zum Brüllen verleitet, kann so spannend moduliert werden und den Text angemessen unterstützen.

### 11. Begeistert sein

Die Kinder werden merken, ob wir selbst begeistert bei der Sache sind oder nicht. Das gilt nicht nur für die Person, die das Singen anleitet, sondern auch für alle übrigen Mitarbeitenden: Warum sollen die Kinder irgendwelche Bewegungen mitmachen, wenn sich die Erwachsenen im Raum zu „fein“ dafür sind? Warum sollen sie sich auf das Singen konzentrieren, wenn Mitarbeitende im Hintergrund das gemeinsame Singen für ein Schwätzchen am Rande nutzen! Das gemeinsame Singen steht und fällt damit, ob es uns gelingt, die Kinder mit unserer eigenen Begeisterung für das Singen und Musizieren anzustecken!

## Musik machen und singen mit Kindern – aber was?

In gemeindlichen Kinder- und Jungschargruppen wird in der Regel gerne und viel gesungen. Dabei sind Mitarbeitende immer wieder auf der Suche nach guten neuen Liedern. Aber was ist das, ein „gutes Lied“? Welche Kriterien helfen zu unterscheiden, welche Lieder für eine spezifische Gruppe passend sind?

Der Arbeitskreis Kirchenmusik und Jugendseelsorge im Bistum Limburg hat vor einiger Zeit ein Arbeitsblatt mit „Kriterien zum Umgang mit Neuen Geistlichen Liedern“ entwickelt, das helfen kann, die Qualität von neuen (und alten!) Liedern zu beurteilen.

Vielleicht hilft euch dieses Arbeitsblatt in der Flut neuer Kinderlieder, um die Spreu vom Weizen zu trennen!

#### A. Textliche Kriterien

1. Welchen Charakter hat das Lied? (meditativ, bekenntnishaft, erzählend, provokativ, biblisch, Loblied, Danklied)
2. Welchen konkreten Lebensbezug hat das Lied?
3. Welche Glaubensaussage vermittelt der Text?
4. Ergeben die Aussagen des Liedes einen Sinnzusammenhang oder enthalten sie Brüche?
5. Führen die einzelnen Strophen die Thematik kontinuierlich weiter?
6. Sind die Aussagen einfach und verständlich?
7. An welcher Stelle des Gottesdienstes (der Jungschar- oder Sonntagschulstunde) kann das Lied eingesetzt werden?
8. Ist die Sprache gut durchgeformt oder holprig?

#### B. Musikalische Kriterien

1. Ist die Melodie singbar?
2. Ist die Melodie originell?
3. Ist der Rhythmus überzeugend?
4. Ist es gelungen, mit der Melodie die Atmosphäre des Textes wiederzugeben?
5. Ist der Rhythmus insgesamt zum Text passend?

Ein besonders gelungenes Beispiel für ein Lied, das viele dieser Kriterien in beispielhafter Weise erfüllt, ist für mich das Lied „Herr, ich singe dir ein Lied“ (JMT 7).

## 13. Auf den Punkt gebracht!

### Reflexion und Dokumentation

Oft bleiben im Gruppenalltag Reflexion und Dokumentation des gemeinsam Erlebten auf der Strecke. Man hat etwas gemacht und hakt es ab. Und schon ist das Nächste dran. Reflexion (bzw. Feedback) ist jedoch wichtig um zu sehen, wie etwas bei den Einzelnen oder innerhalb der Gruppe ankommt oder wirkt. Dokumentation ist nötig, damit die Erlebnisse nicht sofort wieder verpuffen, damit sie auch für andere zugänglich werden und damit Rückschau und Erinnerung möglich werden. Das ist sowohl für die Mitarbeitenden als auch für die Gruppenmitglieder wichtig.

Reflexion bzw. Feedback ist eine Art Rückspiegelung oder Rückmeldung. Jemand spiegelt einem anderen seine Eindrücke und Wahrnehmungen. Das kann sich auf einzelne Gruppenstunden beziehen, auf Projekte und Aktionen, auf die Gestaltung eines Events, aber auch auf die Gruppe oder einzelne Personen. Feedback ist wichtig, damit Entwicklungsprozesse bewusst wahrgenommen werden: Gutes wird ebenso gesehen wie Kritisches hinterfragt wird. Auf diese Weise können Erlebnisse zu wertvollen und prägenden Erfahrungen werden. Aus dem ganz besonderen, einmaligen Erlebnis kann etwas in den Alltag übersetzt werden (der Fachbegriff dafür lautet: Transfer).

Bei der Dokumentation geht es um Ähnliches. Sowohl für Mitarbeitende als auch für Gruppenmitglieder ist es etwas Wichtiges, die Erlebnisse festzuhalten, um sie später zu erinnern und wieder abzurufen. Da die Dokumentation oft auch reflektierend geschieht, gehen die Methoden an vielen Stellen ineinander über und sind nicht immer scharf zu trennen. Bei der Arbeitsform ist jeweils ein Hinweis darauf zu finden, was überwiegt.

Nachhaltige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann nicht auf die bewusste Meinung derer verzichten, die die Dinge erlebt haben. Erlebnisse werden erst in dem Moment zu Erfahrungen, wo die Chance eingeräumt wird, Dinge zu verinnerlichen, anzuwenden und auszuwerten. Es ist Aufgabe der Mitarbeitenden, darauf zu achten, dass Reflexion und Feedback nicht erzwungen werden und die Einzelnen nur das von sich preisgeben, was sie selber wollen.

Damit sind die **Ziele** auch schon umrissen.

Der **Bezug zu „UP TO YOU“**: Die Rückmeldung der Teilnehmenden ist ein wichtiger Punkt im „UP TO YOU“-Konzept. Denn das Programm soll sich an ihnen orientieren und nicht an den Gruppenmitgliedern vorbei gehen. Das abschließende Feedback und die Dokumentation sind immer auch ein Zeichen der Dankbarkeit für das, was Gott möglich macht. Das darf bewusst gemacht werden. Schließlich sollen die Aktionen auch etwas mit dem Alltag der Teilnehmenden zu tun haben. Daher ist der Transfer eine wichtige Möglichkeit des „UP TO YOU“-Konzeptes.

Dafür werden im Folgenden verschiedene Methoden vorgestellt. Im 4. Band („Mitarbeit und Planungsarbeit“) finden sich weiterführende Ideen speziell für das Mitarbeiterteam.

#### Weiterführende Literatur:

- Ulrich Baer, Hajo Bücken, Edeltrud Freitag-Becker, Michael Thanhoffer: Sag beim Abschied ... Spiele, Materialien und Methoden für Schlussphasen in der Gruppenarbeit. Kallmeyer (edition gruppe & spiel) 1998 (ISBN 378005812X).
- Jörg Fengler: Feedback geben. Strategien und Übungen. Beltz, 3. neubearbeitete Auflage 2004 (ISBN 3407364199).
- Karlheinz A. Geißler: Schlusssituationen. Die Suche nach dem guten Ende. Beltz-Verlag, 4. Auflage 2004 (ISBN 3407364288).
- Rüdiger Gilsdorf, Günter Kistner: Kooperative Abenteuerspiele, Bd.1 und 2. Kallmeyer 2005 (Band 1) und 2001 (Band 2) (ISBN 3780058014 und ISBN 3780058227).
- Herbert Gudjons: Spielbuch Interaktionserziehung. 185 Spiele und Übungen zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Klinkhardt, 7. Auflage 2003 (ISBN 3781512819).
- Reinhold Rabenstein (Hrsg.): Das Methoden-Set, Band 4 Reflektieren. Ökotopia Verlag, 12. Auflage 2004 (ISBN 3925169210).
- Annette Reiners: Praktische Erlebnispädagogik Band 1 (2004) und 2 (2005) Ziel-Verlag (ISBN 3937210075).

### 13.3 Rückenstärkung

<b>Zielgruppe</b>	ab 14 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	maximal 15 Personen
<b>Zeitraumen</b>	je nach Anzahl der Teilnehmenden und Intensität 30 bis 60 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Reflexion, durch Schriftlichkeit auch Dokumentationscharakter, Einzelarbeit
<b>Ort</b>	etwas Platz ist nötig
<b>Material</b>	etwas stabileres Papier, Stifte, Klebeband
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks

Auch diese Methode eignet sich für den Abschluss einer gemeinsamen Aktion. Alle bekommen ein Blatt Papier auf den Rücken geklebt. Die Aufgabe ist nun, möglichst allen Teilnehmenden ein kurzes positives Feedback auf den Rücken zu schreiben. Kritische Bemerkungen sollen an einer anderen Stelle gegeben werden. Diese Rückenstärkung kann eine Ermutigung für jede/n Einzelne/n sein und ist außerdem eine schöne Erinnerung an die gemeinsame Aktion.

**Variante:** Wenn die Gruppe größer ist, können die Blätter auch über längeren Zeitraum hinweg ausgelegt werden. Alle haben dann die Gelegenheit, z.B. im Laufe eines Tages ein Feedback zu den einzelnen Personen abzugeben. Wichtig ist, die Blätter mit Namen zu versehen.

### 13.4 Schatzkoffer

<b>Zielgruppe</b>	ab 9 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	ist mit bis zu 30 Personen machbar, dann sollten aber mindestens 1,5 bis 2 Stunden zur Verfügung stehen!
<b>Zeitraumen</b>	1-1,5 Stunden (je nach Anzahl der beteiligten Personen)
<b>Arbeitsform</b>	Reflexion, durch Schriftlichkeit auch Dokumentationscharakter, Einzelarbeit
<b>Ort</b>	egal, Platz zum Auslegen der Blätter (auf Tische oder Stühle oder den Boden)
<b>Material</b>	etwas stabileres Papier (Am besten DIN A3 – je nach Gruppengröße), Stifte
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Kerstin Geiger

#### Variante 1

Wenn eine Gruppe ein intensives Erlebnis über einen längeren Zeitraum hinweg miteinander geteilt hat, dann ist es oft schwer, sich allein wieder im Alltag zurechtzufinden. Dieser Schatzkoffer ist ein wertvolles und ermutigendes Mitbringsel bei der „Rückkehr“.

Alle Teilnehmenden erhalten ein Blatt Papier und malen die Umriss eines Koffers auf. An den Koffergriff wird ein Namensschild gezeichnet, so dass deutlich zu sehen ist, wem dieser Koffer gehört. Die bemalten Papiere werden nun so ausgelegt, dass alle einzeln beschriftet werden können, ohne dass man sich gegenseitig in die Quere kommt. Jede/r schreibt nun jeder/m etwas auf den Koffer: Einen Wunsch, eine Wertschätzung, etwas, das man am anderen mag oder bewundert. Es dürfen nur positive Beobachtungen aufgeschrieben und gute Wünsche formuliert werden.

#### Variante 2

Der Koffer kann auch nur mündlich gepackt werden. Eine Person bittet darum, dass ihr Koffer gefüllt wird. Jede/r sagt nun „Ich lege dir in deinen Koffer ...“ Auch hier dürfen nur positive, ermutigende und unterstützende Voten geäußert werden. Der „mündliche Koffer“ ist nicht so intensiv und persönlich wie Variante 1, aber auch nicht so zeitaufwendig. Der große Nachteil ist, dass die ermutigenden Koffer-Zutaten zu Hause nicht schwarz auf weiß noch einmal nachgelesen werden können.

### 13.5 Abschlussalphabet

<b>Zielgruppe</b>	ab 10 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	maximal 20 Personen
<b>Zeitraumen</b>	30 Minuten
<b>Arbeitsform</b>	Reflexion, durch Schriftlichkeit auch Dokumentationscharakter, in der Gruppe
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	großes Plakat, Eddings
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks

Auf einem großen Plakat werden am linken Rand untereinander alle Buchstaben des Alphabets von A bis Z aufgeschrieben. Alle Teilnehmenden sind nun aufgefordert, ihre Gedanken zum Abschluss einer Aktion/eines Prozesses einzubringen. Dabei kann alles genannt werden, was in irgendeiner Art und Weise mit der Aktion/dem Prozess zu tun hat. Alle Beiträge werden hinter dem entsprechenden Anfangsbuchstaben notiert. Die genannten Stichworte kann man am Ende noch einmal aufgreifen oder uneindeutige Formulierungen miteinander besprechen.

**Varianten:** Diese Methode kann auch zum Einstieg in ein Thema als Brainstorming eingesetzt werden.

Auch die aktuelle Gruppensituation lässt sich mit Hilfe dieser Methode beschreiben. Dazu kann auch jede/r ein eigenes Alphabet auf einen Zettel schreiben, als Grundlage für eine anschließende Austauschrunde.

### 13.6 Blitzlicht

<b>Zielgruppe</b>	ab 10 Jahren
<b>Gruppengröße</b>	beliebig
<b>Zeitraumen</b>	15 Minuten (je nach Gruppengröße)
<b>Arbeitsform</b>	Feedback in der Gruppe
<b>Ort</b>	egal
<b>Material</b>	keins
<b>Vorbereitungsaufwand</b>	gering
<b>Autorin</b>	Anne Naujoks

Die Gruppenmitglieder geben bei einer „Blitzlichtrunde“ der Reihe nach mit wenigen Worten ihr persönliches Statement zu einer konkreten Frage (z.B.: Wie fühle ich mich mit der Situation? Wie empfinde ich den aktuellen Prozess?) Diese Äußerungen dürfen von den anderen weder kommentiert noch kritisiert werden. Es sollte auch nicht nachgefragt und gebohrt werden, falls eine Person nichts sagen will. Alle sagen nur das, was sie sagen möchten. Auf diese Weise bekommt man schnell einen guten Einblick in die momentane Stimmungslage innerhalb einer Gruppe.



# Zu guter Letzt

---

Je mehr man in der Praxis ausprobiert, desto mehr Ideen kommen einem von ganz allein. In diesem Sinne geht es jetzt erst richtig los!

Noch mehr Ideen für Projekte, Aktionen und Gruppenstunden gibt es in Band 3 („Stundenentwürfe, Bibelarbeiten, Aktionen und Projekte“).

Hilfe beim Planen und rund um das Mitarbeiterdasein findet sich in Band 4 („Mitarbeit und Planungsarbeit“).

Die theologischen und pädagogischen Grundlagen des „UP TO YOU“-Konzepts sind ausführlich dargestellt in Band 1 („UP TO YOU – Auf dich kommt es an!“).

Noch besser, als sich alles alleine und theoretisch durchzuarbeiten, ist es natürlich, mit anderen gemeinsam zu lernen und gleich auszuprobieren. Das kannst du bei einer „UP TO YOU“-Schulung. Wann und wo die nächste stattfindet, erfährst du unter <http://www.gjw-jahresprogramm.de>.

**Bis bald?!**